



БОТЕ
DER DEUTSCHEN
ДИОЦЕЗЕ

DER RUSSISCHEN
ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND

5
1988



Jubiläumsbotschaft des Bischofskonzils an die Gläubigen der Russischen Orthodoxen Kirche

"Mit uns ist Gott, vernehmt es, ihr Gottlosen, und unterwerft euch unserem Gott"

Im Jubiläumsjahr 1988, dem 1000. Jahr nach der Taufe Rußlands, erheben wir, die Bischöfe der Russischen Orthodoxen Kirche, die wir uns zu unserem Bischofskonzil in New York versammelt haben, unsere Stimme und wenden uns an alle Kinder unserer Kirche mit den Worten: "Christus ist unter uns und wird unter uns sein".

"Leuchte, o leuchte, du Russische Kirche, denn der Ruhm Gottes erglänzte in dir!" Freut euch und frohlocket, die ihr ihre treuen Kinder seid! Unsere Kirche hat nun die Wahrheit der Worte Christi bestätigt: "Ich werde Meine Kirche errichten, und des Hades Pforten werden sie nicht überwältigen".

Die Pforten des Hades versuchten und versuchen nun schon seit tausend Jahren, sie zu überwältigen. Zu ihrem jetzigen Jubiläum setzte der Widersacher Gottes die letzten ihm zur Verfügung stehenden Kräfte ein, um die Kirche vom Angesicht der Erde zu tilgen, wobei er schon im Voraus den Zeitpunkt ihrer völligen Vernichtung bestimmte.

Mit dem Jahr 1917 begannen wütende, unbarmherzige, nie dagewesene Verfolgungen gegen die Gläubigen der Russischen Kirche. Millionen von ermordeten, zu Tode gequälten, in Verbannung und Lagern umgekommenen Bischöfen, Priestern, Mönchen und Nonnen, gläubigen Laien, wurden bis dahin ungekannten Repressionen seitens der militanten Gottlosen ausgesetzt. Doch die Kirche überdauerte auf dem Blut der Märtyrer.

Die Russische Kirche heute - das ist zunächst das grenzenlose Meer der Gläubigen unseres Landes, die um Christi und Seiner Wahrheit willen dulden und verfolgt werden, der Priester, die in die Katakomben ihrer Herzen gingen, der Väter und Mütter, die durch ihre Gebete ihre Kinder von der Gottlosigkeit und dem Unglauben retten, der Kinder, der Glaubenszeugen, aller in Ohnmacht Starken, deren die gegenwärtige Welt nicht würdig ist.

Sie und wir, die wir sie lieben, leider außerhalb unseres Vaterlandes, sind die Russische Kirche, über der der Ruhm Gottes im tausendsten Jahr ihres Daseins leuchtet.

Wir glauben, daß jene Stunde nicht fern ist, da die zeitgenössischen Verfolger ähnlich wie Julian der Apostat zu Christus sagen: Du hast uns besiegt, Mann aus Galiläa! Dann wird die Russische Kirche wiedererstehen, gereinigt durch die Verfolgungen, reingewaschen durch das Blut der Märty-

rer, wie eine wunderbare Braut Christi, in Kleidern, die aus den unbeschreiblichen Leiden ihrer treuen Kinder gewebt sind, welche mit dem Apostel ausrufen: Dies ist der Sieg, der die Welt überwand - unser Glaube!".

Und erst dann wird die selbständige Existenz der Auslandskirche und des Konzils Russischer Bischöfe außerhalb der Grenzen unserer Heimat beendet sein. Doch solange Bekenner des christlichen Glaubens in Gefängnissen und Lagern schmachten und sterben, solange die kirchliche Führung des Moskauer Patriarchats mit Sprachlosigkeit geschlagen ist und die Wahrheit nicht sagen kann, fühlen wir, die russischen Bischöfe im Ausland, die uns übertragene furchtbare Verantwortung für die gesamte Kirche.

Sind wir doch in den Tagen des historischen Jubiläums die einzigen Bischöfe, die die *innere Freiheit* der Kirche bewahrt haben, als ein Göttliches Geschenk des Heiligen Geistes, ohne das die Kirche undenkbar ist. In der Verwaltung ihres freien Teils, nämlich im Ausland, sind wir von niemandem abhängig, und niemand kann uns dazu zwingen, gegen unser pastorales Gewissen zu handeln. Wir sind im Besitz der von Gott gegebenen Freiheit und kennen daher keine Kompromisse mit den Feinden der Wahrheit Christi, und die Hand der Gottlosen kann uns vorläufig nicht erreichen.

Wir sind die einzigen russischen Bischöfe, deren Stimme die *freie Stimme* der vielleidenden Mutterkirche sein kann und muß und tatsächlich ist, im Gegensatz zu der lügnerischen Propaganda der Unterdrücker unserer Heimat und der kirchlichen Führung des Moskauer Patriarchats.

Wir sind die einzigen russischen Bischöfe, die die kanonische Reinheit der Weihe von den großen russischen Hierarchen bewahrten, und niemals dafür die Erlaubnis oder gar den Befehl von den Feinden der Kirche erhielten.

Wir sind die einzigen russischen Bischöfe, die die Wahrheit über die Lage der Kirche in der Heimat sprechen, wodurch wir das Schicksal unserer Glaubensbrüder dort erleichtern und worin wir unsere Pflicht vor der Kirche sehen. Wir legen frei Zeugnis ab von den Märtyrern und Bekenner unserer Zeit, von ihren Leiden und ihrem Mut, ohne durch Schweigen über sie die Kirchengeschichte der letzten Jahrzehnte zu entstellen.

Wir sind die einzigen russischen Bischöfe, die die kanonische Ordnung auf Grund des Erlasses des Heiligsten Patriarchen Tichon vom 20. November 1920 bewahrten. Wir lassen uns ausschließ-

lich von unserem pastoralen Gewissen leiten, wenn wir Bischofskonzile einberufen, in welchen wir die *höchste Autorität der Kirche* sehen; wir wählen konziliar und frei das Haupt der Kirche - den Metropoliten und die Diözesanbischöfe, entscheiden alle Fragen der Verwaltung der Kirche und ihrer Diözesen, die sich in allen Ländern der freien Welt befinden, in denen selbstlose und unbestechliche Priester die ihnen treuen Gemeinden umsorgen.

Wir sind die einzigen russischen Bischöfe, die es wagten, die neuen Märtyrer und Bekenner unserer Kirche zu verherrlichen, da in der Heimat noch niemand das tun konnte und kann. Und in dieser heiligen Sache erhielten wir volle Unterstützung, Mitgefühl und Verständnis der Geistlichen und Gläubigen, die diese Verherrlichung längst erwartet hatten.

Indem wir so von uns sprechen, wollen wir uns nicht loben, denn dies wäre eine Torheit. Nicht durch unseren Verstand und unsere Mühen erhielten wir die Freiheit des Wortes und der Handlung im pastoralen Dienst - sondern so war über uns der Wille Gottes, damit wir im Ausland das bewahrten, was in der Heimat zu bewahren nicht möglich war. Wir aber können uns nur ob unserer Schwäche loben.

Die Freiheit der Kirche ist undenkbar in einem Land, in welchem der Atheismus Staatsreligion ist, in welchem alle Informationsmittel nur den Atheisten gehören, in welchem die Vertreter des Moskauer Patriarchats rechtlose Sklaven ihrer Sklavenhalter bleiben.

"Ein Gefühl von Verwunderung und Bitterkeit", schreiben Priester und Gläubige in der Heimat, "rief bei vielen die Botschaft des Patriarchen und seiner Synode aus Anlaß des 70. Jahrestages der Oktoberrevolution hervor, die die Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Staat in Gestalt einer idealen Symphonie darstellt. Aus diesem Sendschreiben weht der Geist von politischem Anachronismus". Als ob es, fügen wir von uns aus hinzu, in den schrecklichen Zeiten der Leninschen und Stalinschen Verfolgungen und Terrorherrschaft geschrieben sei.

Und dies jetzt, wo "im Land", wie dieselben Gläubigen schreiben, "schon öffentlich über die Verbrechen Stalins gesprochen wird, über die unschuldigen Opfer der Willkür, über die Unzulässigkeit des Verrats.. des Gedenkens von Millionen von Märtyrern und Bekennern des Glaubens, die nicht nur der Russischen Kirche, sondern der ganzen christlichen Welt zum Ruhme dienen".

Und weiter schreiben sie: "wir befürchten, daß ... auch jetzt die Kirchenleitung die historischen Gegebenheiten nicht zur Verbesserung der Lage der Kirche nutzt und die Feierlichkeiten des großen Jubiläums der tausendjährigen Wiederkehr der Taufe Rußlands auf formal-pompöse Veran-

staltungen beschränkt und die Möglichkeit vorbeiziehen läßt, dieses große Datum durch den Beginn einer wahren kirchlichen Wiedergeburt zu begiehen" (Schreiben an Patriarch Pimen vom 18. November 1987).

Dies sprechen nicht wir aus dem Ausland, sondern das sagen Priester und Gläubige in der Heimat, die sich in denselben Bedingungen der Unfreiheit und Unterdrückung befinden wie die Leitung des Moskauer Patriarchats. Wir aber müssen und werden für sie beten und bereiten uns auf ein würdiges Begehen des großen Jubiläums vor. Uns ist mehr gegeben, von uns wird auch mehr gefordert.

Wir alle sind Kinder der Russischen Kirche, wir sind Leib vom Leib der Heiligen Märtyrer, wir müssen uns ihnen würdig erweisen. Entfernen wir uns von den Versuchungen des offenen und heimlichen Bösen, das gegen uns kämpft, hüten wir uns davor, das Recht der Erstgeborenen der Söhne der Kirche und die Freiheit in Christus für ein Linsengericht schnell vergänglicher Genüsse und Annehmlichkeiten des Lebens und sündiger Freuden zu verkaufen. Entfliehen wir dem Zorn, der Verurteilung, Streit und Zwiespalt, um nach dem Wort des Apostels "in demselben Geist und demselben Sinne" (1.Kor.1,10) zu verweilen.

Dafür beten wir - die Hirten auf dem Bischofskonzil des Jubiläumsjahres im vollen Bewußtsein all unserer Verantwortung für die Kirche. Wir beten um unsere vollkommene Einmütigkeit, in der die Kraft und die Wahrheit der Kirche beschlossen ist, und um das feste Bestehen in der Wahrheit Christi.

Damit wir - die Hirten - unseres hohen Dienstes würdig seien, der uns durch die Vorsehung Gottes anvertraut ist, und, während wir andere belehren, nicht selbst auf beiden Beinen hinken. Wir beten darum, daß auch ihr - die Kinder der Russischen Kirche durch Gebet und Glauben die Versuchungen dieser Welt besiegt, in Not und Verfolgung, die ihr im Namen Christi auf euch nehmt, den Triumph Seiner Wahrheit auf der Erde und den Lohn des Himmels erwartet.

Vitaly, Metropolit von New York und Ostamerika
Antonij, Erzbischof von Los Angeles und Süd-Kalifornien

Antonij, Erzbischof von Genf und Westeuropa

Antonij, Erzbischof von Westamerika und San Francisco

Paul, Erzbischof von Sydney und Australien und Neuseeland

Laurus, Erzbischof von Syracuse und Dreifaltigkeits-Kloster

Erzbischof Seraphim

Alipij, Bischof von Chicago und Detroit

Mark, Bischof von Berlin und Deutschland

Hilarion, Bischof von Manhattan

Bischof Konstantin

Bischof Gregor

Bischof Mark

Die Entwicklung des russischen geistlichen Lebens auf der Grundlage des Hesychasmus*

Für alle Hesychisten stellt die Beobachtung des Herzens die vornehmste Aufgabe dar, die als Vorbereitung auf das Gebet unerlässlich ist. Das Herz wird als die Kammer bezeichnet, in der sich der "Mensch mit seinem Geist, nachdem er die Gedanken gesammelt hat, einschließen und insgeheim zu Gott beten kann". Den Ausspruch des Herrn über das Gebet im Kämmerlein deutet der Hl. Dimitrij von Rostov dahingehend, daß mit diesem Kämmerlein das Herz gemeint und damit uns die Verpflichtung zu ständigem Gebet mit dem Verstand im Herzen auferlegt sei. Im Herzen "sind alle Dinge eingeschlossen; dort ist Gott, dort sind die Engel, dort ist das Leben und das Königreich, dort sind himmlische Städte, dort ist die Schatzkammer der Gnade" wiederholen die russischen Väter nach dem Hl. Makarius von Ägypten. Zur Konzentration ist es notwendig, den Verstand im Herzen "einzuschließen". Dabei betont z.B. Bischof Theophan der Klausner, daß nicht die Form oder der Inhalt des Gebets wesentlich ist, sondern die Hinwendung des Herzens. Gott braucht das Herz, sagt er im Anschluß an Spr.23,26. Und weiter lehrt er: "Zum Herrn muß man sich wenden, indem man mit der Aufmerksamkeit des Geistes in das Herz geht und dort zu ihm ruft. Wenn wir diese kleine Regel unaufhörlich beachteten: "den Geist im Herzen gefestigt vor Gott zu stehen mit Furcht, Ehrerbietung und Hingabe, so entstünden in uns nicht nur keine leidenschaftlichen Wünsche und Gefühle, sondern nicht einmal die bloßen Gedanken". Die stete Anrufung des Herrn im Gebet führt dazu, daß das Herz den Herrn verschlingt und der Herr das Herz. Auf dieser Erkenntnis der älteren Väter aufbauend, sagt Bischof Theophan in seinen Briefen über das geistliche Leben: "Gott fordert das Herz, weil in ihm der Urgrund des Lebens ist. Wo das Herz ist, da ist das Bewußtsein, da ist die Aufmerksamkeit und der Geist, da ist die ganze Seele. Wenn das Herz in Gott ist, ist auch die ganze Seele in Gott, und der Mensch steht vor ihm in ständiger Anbetung in Geist und Wahrheit". Um mit dem Verstand im Gebet das Herz zu finden, erläutert Bischof Ignatij, muß man verstehen, daß es sich hier um die geistige Kraft des Herzens handelt, die im oberen Teil des Herzens beschlossen liegt, wodurch sich das menschliche Herz vom tierischen unterscheidet. Die Rolle des Herzens in der geistlichen Fehde wird nicht nur oberflächlich beschrieben, sondern Bischof Theophan, z.B. gibt genauere Hinweise: "Wenn Sie das Herz finden und in ihm zu verweilen lernen, so brauchen

Sie sich nur, jedes Mal, wenn die Gedanken auf Sie einstürmen, in das Herz zu versenken dann fliehen die Gedanken... Werden Sie nicht müde sich zu versenken. Denken Sie nicht, daß das nur den Vollkommenen angemessen ist. Nein, das ist für alle, die anfangen, den Herrn zu suchen... Die wichtigste Tat ist die Bewahrung des Herzens vor leidenschaftlichen Regungen und des Geistes vor eben solchen Gedanken. Man muß ins Herz schauen und alles Unrechte von dort verjagen". Über den Sitz des Herzens schreibt er: "Es ist dort, wo Trauer, Freude, Zorn und alles andere sich melden und zu fühlen sind. Dort sollen Sie mit der Aufmerksamkeit stehen... Das körperliche Herz ist ein muskulöses Stück Fleisch... aber nicht das Fleisch fühlt, sondern die Seele, für deren Gefühl das fleischliche Herz nur als Werkzeug dient, wie das Gehirn als Werkzeug für den Verstand dient... Stehe im Herzen mit dem Glauben daß Gott eben hier ist, aber wie Er hier ist, darüber denke nicht nach. Bete und und strebe danach, daß die Gnade Gottes dir endlich das Gefühl für Gott gibt. Bischof Theophan spart nicht mit plastischen Vergleichen, um die Bedeutung des Herzens zu demonstrieren: "Sie suchen den Herrn? Suchen Sie, aber nur in sich selbst... Der Herr ist allen nahe, die ihn redlich anrufen. Finden Sie den Platz im Herzen und sprechen Sie dort mit dem Herrn. Das ist das Sprechzimmer des Herrn! Wer auch immer den Herrn trifft, er trifft ihn dort. Und einen anderen Platz hat Er nicht angewiesen zur Begegnung mit den Seelen". Derselbe Autor vergleicht das Herz mit dem Paradies und betont, daß wir nur dann zu Hause sind, wenn wir unseren Geist ins Herz versenken. Sind wir nicht im Herzen, so sind wir nicht zu Hause. Verschiedene Ausdrücke bezeichnen diesen Zustand: "Über dem Herzen stehen, mit dem Geist im Herzen sein, sich aus dem Kopf ins Herz versenken, all das ist ein und dasselbe. Das Wesentliche ist die Konzentration der Aufmerksamkeit und das Stehen vor dem unsichtbaren Herrn, aber nicht im Kopf, sondern in der Brust zum Herzen hin und im Herzen". Gott ist in unserem Herzen, aber wir stehen in Gefahr selbst nicht dort zu sein. Daher rufen die Väter immer wieder dazu auf, an diesen Ort unserer eigentlichen Bestimmung in uns selbst zurückzukehren. Bischof Theophan zeigt auch die Gründe für die Entfernung des Menschen von seinem eigenen Herzen auf: "dem Erkalten des Herzens geht die Bindung des Herzens an irgendetwas voraus, Besorgnis um etwas, Unmut und Verurteilung... Unzufriedenheit und irgendeine Befriedigung des Fleisches, Verweichung... und Zerstreuung der Gedanken!

*Fortsetzung - Beginn s. Bote 2/88

Hüten Sie sich vor all dem, und das Herz wird weniger erkalten. Das Herz! Wo ist denn das Leben, wenn nicht im Herzen?"

Die Führung im geistlichen Leben beruht auf einer ganzheitlichen christlichen Weltansicht, in der Leib und Seele als untrennbar miteinander verbunden gedacht und erfahren sind. "Der Körper ist besonders aus Staub geschaffen, schreibt Bischof Ignatij. Das war kein toter Körper, sondern ein lebendiger mit einer tierischen Seele. In diese Seele wurde der Geist gehaucht, der Geist Gottes, der dazu bestimmt ist, Gott zu kennen, Gott zu ehren, Gott zu suchen und zu kosten, und in Ihm seine ganze Vollkommenheit zu erfahren, und in nichts außer Ihm". Das geistliche Leben hat die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes zum Ziel, in dem der Geist Gottes im Herzen mit dem Geist des Menschen vereint ist. Unter der Vereinigung des Geistes mit dem Herzen versteht Bischof Ignatij "die Vereinigung der geistigen Gedanken des Verstandes mit den geistigen Gefühlen des Herzens". In der Nachfolge des Hl. Makarius von Ägypten verweisen die Väter darauf, daß Liebe und Güte Zeichen der wahren Hinwendung zu Gott sind. Fehlen diese beiden Eigenschaften, so können alle Tugenden nur äußerlich sein. Liebe und Güte gegenüber dem Nächsten entspringen der Herzenswärme gegenüber Gott "das geistliche Brennen des Herzens zu Gott ist die Liebe zu Ihm. Sie wird von der Berührung des Herzens durch den Herrn entfacht. Da Er ganz Liebe ist, entfacht Seine Berührung des Herzens sofort die Liebe zu Ihm. Und von der Liebe entspringt das Brennen des Herzens zu Ihm. Eben das muß der Gegenstand unseres Suchens sein", sagt Bischof Theophan. Doch bergen sich hier Gefahren, denn beim Auftreten der Herzenswärme muß sehr wohl Unterschieden werden zwischen körperlicher Wärme, die aus der Anspannung des Herzens entsteht, sich jedoch auch mit fleischlicher Begierde verbinden kann, und geistlicher, nüchterner, reiner Wärme. Die Mystiker kommen nach der Meinung des Bischofs Theophan nicht über den Zustand der ersten, d.h. der körperlichen Wärme hinaus, da sie sich damit völlig begnügen und sich nicht wirklich Gott zuwenden. Aufgabe des wahren Beters und Gottessuchers ist es, die gnadenerfüllte Wärme in der Nähe Gottes zu erlangen.

Die wichtigste Übung für die Gottessuche ist das Gebet. Hierbei wird unterschieden zwischen äußerlichem und innerlichem Gebet, welche bereits in der Hl. Schrift deutlich voneinander abgegrenzt werden. Die meisten Väter unterscheiden drei Arten: das Gebet der Worte, das Gebet des Geistes und das Gebet des Herzens. Vom ersten sagen die meisten, daß es kein Gebet sei. Das zweite bezeichnen sie als das Gebet der Unvollkommenen, und erst das dritte erkennen sie als wirkliches Gebet an. Entsprechend dieser Stufen-

leiter entwickelt sich auch das Verhältnis des Betenden zum Gebet: zunächst betet er aus eigener Kraft; "die Gnade Gottes steht dem rechtgesinnten Betenden zweifellos bei, sagt Bischof Ignatij Brjancaninov, aber sie offenbart ihre Anwesenheit nicht. In dieser Zeit kommen die im Herzen verborgenen Leidenschaften in Bewegung und führen den Betenden zu einem Märtyrerkampf, in welchem Niederlagen und Siege einander ständig abwechseln, in welchem der freie Wille des Menschen und seine Ohnmacht klar zum Ausdruck gelangen". Erst später läßt die Gnade Gottes ihre Anwesenheit und Wirkung deutlich erkennen, "indem sie den Verstand mit dem Herzen vereint, die Möglichkeit zu unzerstreutem Gebet gewährt, mit Herzenstränen und Wärme. Dabei verlieren die sündhaften Gedanken ihre gewaltsame Macht über den Verstand".

Menschen, die im Kopf leben, leiden an einem dauernden Brodeln der Gedanken. Dies hindert sie daran, sich auf Gott zu konzentrieren. Deshalb wird ihnen geraten, "den Kopf zu verlassen und mit dem Verstand ins Herz zu gehen, und dort unablässig mit der Aufmerksamkeit zu stehen. Erst dann, wenn der Geist sich mit dem Herzen verbindet, kann man Erfolg im Gedenken an Gott erwarten... Die erste Methode dazu, den Verstand ins Herz zu führen, liegt gerade in dem Mitgefühl bei den gelesenen und gehört Gebeten; denn die Gefühle des Herzens herrschen gewöhnlich über den Verstand... Wenn Sie die erste Methode richtig ausführen, wird Ihr Gebet mit Gefühlen einhergehen. Diese Gefühle werden sich entsprechend dem Inhalt der Gebete verändern. Ich spreche nicht von diesen Gefühlen, sondern von denen unter ihnen, die das ganze Bewußtsein und Herz erfassen und die Seele binden, ohne ihr zu gestatten, frei weiterzulesen; sie ziehen die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Das sind besondere Gefühle; und sowie sie geboren werden, bringen sie ihrerseits in der Seele ihre eigenen Gebete nach ihrer Art hervor. Diese im Herzen entstehenden besonderen Gefühle und Gebete soll man niemals durch weiteres Lesen unterbrechen, sondern man soll vielmehr das Lesen einstellen und sie sich frei ergießen lassen, bis sie sich ganz ergießen und das Gefühl mit den üblichen Gefühlen beim Gebet auf eine Ebene gestellt ist". In der genauen Beschreibung derartiger "Techniken" des Gebets liegt die Besonderheit der russischen Väter. "Versuchen Sie beim Jesus-Gebet lebhafter daran zu denken, daß der Herr Selbst in der Nähe ist und in Ihrer Seele steht und auf alles merkt, was in ihr vorgeht. In der Seele wecken Sie dabei die Sehnsucht nach der Rettung und die Überzeugung, daß wir die Rettung nur vom Herrn erhalten können".

Absolute Voraussetzung für den Erfolg im Gebet ist die Reinigung des Herzens von allen Leid-

denschaften und allen Schwächen für irgendetwas Materielles. Ohne dies kann das Gebet nur auf der niedrigsten Stufe verharren. "Wenn wir uns in der Askese abmühen, schreibt der Abt Chariton, suchen wir die Reinigung des Herzens und Wiederherstellung des Geistes. Dazu führen zwei Wege: der tätige, d.h. das Durchlaufen dieser asketischen Übungen..., und der geistschauende die Hinwendung des Geistes zu Gott. Dort wird die Seele gereinigt und empfängt Gott; hier verbrennt der geschaute Gott jegliche Unreinheit und kommt, um Sich in der gereinigten Seele anzusiedeln".

Die hesychastische Tradition betont den Wert des *kurzen* Gebetes. Deshalb wird das Jesus-Gebet besonders empfohlen. Immer wieder wird aber betont, daß nicht die Worte wichtig sind, sondern der Glaube, die Zerknirschung des Herzens und die völlige Selbstüberantwortung des Menschen an den Herrn. Die Bedeutung des inneren Gebetes liegt im Ausspruch des Herrn begründet, daß das Reich Gottes in uns ist (Lk.17,21). Als Ergebnis der Mühen um das Gebet kann der Mensch dann auch erfahren, wie "das Reich Gottes in ihm Einzug hält und sich hier in der ihm eigenen Kraft entfaltet". Die Folgen der Entfaltung des Reiches Gottes im Menschen hat für den im geistlichen Kampf stehenden Beter deutlich merkbare Folgen: "Das Erfüllen der Gebote, welches der Vereinigung des Verstandes mit dem Herzen voranging, unterscheidet sich vom Erfüllen der Gebote, welches der Vereinigung folgt. Vor der Vereinigung erfüllt der Asket die Gebote mit größter Mühe, indem er seiner gefallenen Natur Gewalt antut und sie zwingt; nach der Vereinigung drängt die geistliche Kraft, die den Verstand mit dem Herzen verbindet, zur Erfüllung, macht sie angenehm, leicht, schmackhaft". Und dies bringt der Bischof Ignatij mit den Worten des Psalmensängers in Verbindung "Den Weg Deiner Satzung will ich gehen, wenn Du das Herz mir frei gemacht". Das Jesus-Gebet verbindet den Menschen mit Gott, nachdem es ihn, der seit dem Sündenfall zerstreut ist, sam-

melt und in ihm die Kraft des Herrn fühlbar werden läßt. Das Jesus-Gebet wird besonders bevorzugt, weil es nach den Worten des Bischofs Theophan "die Seele mit dem Herrn Jesus verbindet, und der Herr Jesus die einzige Tür zur Gemeinschaft mit Gott ist, auf deren Erreichen das Gebet abzielt. Denn Er Selbst sagte: 'niemand gelangt zum Vater denn durch Mich' (Jö.14,6). Weshalb sich derjenige, der das Gebet erreicht, die Kraft der gesamten fleischgewordenen Heilsordnung zu eigen macht, worin eben unsere Rettung besteht".

Die Kraft des Gebetes liegt in der Hinwendung des Verstandes und des Herzens zu Gott. Die Hinwendung zu Gott mündet schließlich in ein *Gefühl zu Gott* ein, welches mit dem unaufhörlichen Gebet ohne Worte und ohne Gebetshaltung gleichgesetzt wird. Wichtig ist jedoch, daß man jegliche Überheblichkeit flieht und nicht Selbstfabriziertes mit dem Geschenk der Gnade verwechselt. Das reine Gebet ist ein Geschenk! "Das Verweilen der Seele mit dem Herrn, worin das Wesen des gesamten geistlichen Lebens besteht, hängt nicht von uns ab. Der Herr sucht die Seele heim, sie weilt mit Ihm und frohlockt vor Ihm und wärmt sich an Ihm. Wenn der Herr sie verläßt, ist die Seele leer, und es liegt keineswegs in ihrer Macht, den Gütligen Besucher der Seelen zu sich zurückzuholen. Doch Gott geht fort, um die Seele zu prüfen. Und es geschieht, daß Er nicht wegen der Strafe für äußere Dinge forgeht, sondern für etwas, was die Seele innerlich aufnahm. Wenn der Herr forgeht um die Seele zu prüfen, und diese fängt an zu schreien, so kehrt Er schnell zurück. Wenn Er aber forgeht, um zu strafen, so kehrt Er nicht bald zurück, solange die Seele sich der Sünde nicht bewußt wird, Buße tut und sie beweint und eine Epitemie (pädagogische Maßnahme zur Vervollkommnung, besondere geistliche Übung, die zeitweilig vom geistlichen Vater auferlegt wird, Anm. d.Red.) trägt".

(Fortsetzung folgt)

Vater Wladimir Schibajew *

Dann beschlossen sie, mich wieder in eine andere Kirche zu versetzen.

Noch weiter weg?

Ja. Gegen diese Versetzung wehrte ich mich eigentlich gar nicht. Der Metropolit Juvenalij legte jedoch ein eigenartiges Verhalten an den Tag. Er beorderte mich mit einem Telegramm zu sich. Ich konnte nicht blitzartig kommen, weil ich das Telegramm am Lazarus-Samstag nach dem Abendgottesdienst, also vor Palmsonntag bekam. Juvenalij schickte daraufhin einen Priester, Vater Vasilij, der

jetzt in dieser Kirche dient, zu mir. Dieser kam nach der Nachtwache vor Palmsonntag, zwischen 10 und 11 Uhr abends. Er hielt sein Herz, als er endlich bei mir angekommen war, dann streckte er mir einen Zettel hin, daß ich sofort, um 10 Uhr morgens, statt der Palmsonntags-Liturgie bei Juvenalij in der Kanzlei zu erscheinen hätte. Der Abendgottesdienst war schon vorüber, die Kirche war voller Leute, und ich weiter als 100 km von Moskau entfernt. Hinzufahren würde bedeuten, die Gläubigen der Liturgie zu berauben - und es gab ja auch keine Möglichkeit, allen Bescheid zu geben. Wieder war ich, der Sünder, ungehorsam. Ich zelebrierte

*Anfang s. Bote 4/88

die Liturgie. Aber ich fühlte bereits, daß ich nicht ungestraft bleiben würde. Um halb-zwölf kamen zu der Kirche Vertreter des Exekutivkomitees und Menschen in Zivil in einem Auto, aber ich entging dem Gespräch. Am Montag erschien ich selbst bei Juvenalij. Der Sekretär Juvenalijs, Archimandrit Grigorij, der jetzige Bischof von Moshajsk, führte mich in die Kanzlei; Juvenalij drückte mir seinen ganzen Unmut aus. Die Zurechtweisung dauerte fast eine halbe Stunde. Aber ich hörte nicht zu, sondern schaute mir seine wunderbare Panhagia an - eine Schnitzerei in Stein, eine ganz wunderbare Gottesmutter - dann das Telefon, das neben ihm steht. Dieses Telefon ist jenes Spezialtelefon mit dem aus Bronze gegossenen Sowjetwappen. Als seine Rede vorüber war, sagte er: "Verlassen Sie die Kanzlei und warten Sie. Vater Grigorij wird Ihnen den Ukas bringen". Ich ging in das Büro des Sekretärs und wartete. Er aber fing an, mit Vater Grigorij zu telefonieren. Aber offensichtlich war die Leitung besetzt. Dann kam Vater Grigorij zu mir heraus und sagte: "Entfernen Sie sich in den Empfangsraum!" Ich sollte also das Gespräch nicht hören. Nach einer Weile rief mich Vater Grigorij in sein Büro und sagte: "Also, alles in Ordnung, hier haben Sie den Erlaß, fahren Sie nach Podolsk als fünfter Priester, dort gibt es ein 600-Rubel-Gehalt, Kirchenälteste ist Zoja Iwanowna, und überhaupt - alles wird wunderbar sein". Da klingelt bei ihm auf dem Tisch das Telefon, und ich höre folgendes Gespräch: "Oh, Georgij Georgiewitsch, guten Tag, wie geht es Ihnen? Oh, was brauchen Sie? - Nur 2 Eintrittskärtchen? Ja, natürlich! Hier hält ein Fräulein rund um die Uhr Wache, jederzeit können Sie kommen und die Karten abholen". Und vor meinen Augen legt er 2 Eintrittskarten für die Osternacht in der Jelochovskaja Kathedrale beiseite für Georgij Georgiewitsch, d. h. für den Vertreter des Bevollmächtigten für Religionsangelegenheiten des Moskauer Gebiets. Mir wurde schlecht. Vater Grigorij merkte es und sagte: "Gehen Sie, legen Sie sich hin, aber daß Sie mir morgen in Podolsk sind, heute hier und morgen dort!". Aber am Abend rief man für mich einen Sanitätswagen, ich kam ins Krankenhaus, dann schrieb ich einen Antrag auf Versetzung in den Ruhestand wegen Krankheit. Und jetzt sind es bald 4 Jahre, daß ich mich vom Moskauer Patriarchat verabschiedet habe.

Sie hatten einige Haussuchungen durchzustehen. Womit hing das zusammen?

Die erste Haussuchung hatte "Nadeschda" ("Hoffnung", religiöse Samizdat-Zeitschrift - *Red.*) von Zoja Krachmalnikova zum Anlaß. Zoja wurde am 3. August verhaftet und die Haussuchung sollte bei mir auch am 3. August stattfinden, aber ich war nicht zu Hause. Man kam zur Haussuchung zu mir am 16. September, und auch noch zu anderen anlässlich desselben Falles. Aber auf dem Haussuchungsbefehl stand als Datum der 3. August. Das

erste mal dauerte die Haussuchung 7 Stunden, es waren 6 Personen und sie suchten Material betreffend "Nadeschda". Sie fanden praktisch gar nichts, und auf die Hausdurchsuchung folgte sogleich eine Befragung. Die Fragen betrafen "Nadeschda". Ich sagte, daß ich "Nadeschda" las und daß sie mir sehr gefällt. Aber als man mich fragte, ob Zoja Krachmalnikova mir "Nadeschda" zu lesen gab, sagte ich: nein, das tat sie nicht. Der Mitarbeiter des KGB wurde rot, schaute mich an und sagte: "Batjuschka, Väterchen, wie steht es bei Ihnen mit dem Gebot 'Du sollst nicht lügen'?" - Ich sagte: "Keine Sorge, alles in Ordnung, schreiben Sie nur weiter". Und ein solches Gebot gibt es gar nicht, aber er war sich wohl sicher, daß ein solches Gebot existiert. Ich unterschrieb natürlich keine Protokolle und auch sonst nichts. Man bestellte mich nicht mehr anlässlich des Falls Zoja. Sie haben mir viele Bücher und die Schreibmaschine weggenommen; sie beschlagnahmten religiöse Literatur, die Bücher von Vater Alexander Men', die Briefe des Abtes Nikon, und sogar die Predigten des Metropoliten Antonij Bloom, das ist ihr eigener Bischof (*in London - Red.*).

Die zweite Hausdurchsuchung kam, als sie Felix Svetov (Ehemann von Zoja Krachmalnikova - *Red.*) verhafteten. Das war im Januar 1984. Dort waren schon ziemlich viele KGB-Beamte und so dauerte die Haussuchung 11 Stunden. Später erfuhr ich, daß gegen mich eine Anklage nach dem Kriminalkodex vorlag, doch zur Zeit der Durchsuchung wußten sie nicht, ob sie mich mitnehmen sollten oder nicht. Sie waren sehr wütend, weil ich sie eine halbe Stunde nicht in die Wohnung hineinließ, und alles, was sie nicht lesen sollten, in der Toilette verbrannte. Als ich sie in die Wohnung ließ, hatten sie bereits einen Schlosser gerufen, um die Tür aufzubrechen; sie schnüffelten die Luft und fragten: "Haben Sie alles verbrannt?" Ich antwortete: "Alles". Da veranstalteten sie einen regelrechten Pogrom. Sie führten sich furchterlich auf. Sie machten sich über Menschen lustig, die zu mir kamen, Faschisten wie sie im Buche stehen.

Ich erinnere mich an folgende Episode: zu mir kam eine Mutter mit einer Tochter, die geistig behindert war. Ihre Beichte hatte sie in einem Heftchen niedergeschrieben. Als sie hereinkamen, riß ihr der KGB-Mann sogleich dieses Heftchen aus den Händen und stieß sie in unser Kinderzimmer; später erfuhr ich, daß er von Mutter und Tochter das Eingeständnis zu erpressen versuchte, daß sie zu mir zur Beichte gekommen seien. Sie sagten:

"Nein, wir sind nur zu Besuch zu dem Priester gekommen, um mit ihm zu sprechen". Er brauchte ja einen Beweis, daß ich zu Hause Sakramente und Gottesdienste feiere, und auf diese Weise Geld verdiene. Dann öffnete er das Heftchen mit der Beichte und fing an, dem kranken Mädchen

diese ins Gesicht vorzulesen und über sie zu lachen.

Daß mir ein Kriminalverfahren angehängt wurde, verstand ich, als ich vor 2 Jahren - im letzten Dezember waren es 2 Jahre - einen Scheck erhielt. Auf diese Weise schickte man mir fremdes Geld zurück, welches bei der Durchsuchung beschlagnahmt worden war. In der Staatsanwaltschaft gab man mir diesen Scheck, um in der Bank das Geld abzuholen. Hinten auf dem Scheck stand geschrieben, daß das Geld "Akte Schibajew" zurückerstattet würde. Offensichtlich wurde dieses Verfahren geschlossen als Gorbatschow an die Macht kam. Man gab mir auch einen Sack mit Büchern zurück und sagte, ich sollte in die Visa-Abteilung gehen. Von da an begannen meine Wanderungen durch das Visa-Erteilungsamt, und diese Quälerei, ob ich wegfahren solle oder nicht.

Also gab es doch eine gewisse Veränderung, nachdem Gorbatschow an die Macht kam?

Ich denke, es ist eine Veränderung der Taktik, und nicht nur im Bezug auf die Kirche. Es ist eine Pause bei der Verwendung des Terrors, die für Gorbatschow ganz unabdingbar ist - eine abgenötigte Maßnahme. Die Hauptsache aber besteht darin, daß alle Maßnahmen, die angeblich zugunsten der Kirche vorgenommen werden, und angeblich ihr die Freiheit schenken, alle - im Gegenteil - darauf gerichtet sind, die Schrauben anzudrehen.

Erklären Sie das bitte, Vater Wladimir.

Jetzt werden die Pässe bei der Taufe z.B. nicht überprüft, aber der Geburtsschein wird verlangt, wo ganz genauso die Eltern eingetragen sind, was auch am Kerzenverkaufsstand genau abgeschrieben wird. Das ist aber nicht die Hauptsache - die Hauptsache ist, daß diese Angaben an das Exekutivkomitee der Partei wie früher weitergegeben werden.

Wenn die Eltern Kommunisten, Komsomolzen oder Menschen sind, die ein Lehramt bekleiden oder nach ihrem Beruf auf andere Einfluß nehmen können, dann werden sie das zu spüren bekommen und zwar aufs Strengste. Und wenn es einfache Menschen sind, Arbeiter, Angestellte, dann werden diese Informationen aus dem Exekutivkomitee an ihren Chef weitergegeben, und dieser wird sehen, daß er sie los wird, - wozu braucht er sie, das gibt doch nur Probleme; am ehesten wird er ihnen einfach kündigen. Genauso wird man seinen Studienplatz oder seine Lehrstelle los. Das ist es, was sich ändern muß.

Als man das Danilov-Kloster öffnete und die Geldsammlung begann, sagte man: "Ein geistliches Zentrum! Im Herzen Moskaus - ein Kloster! Das ist ein Wunder!" Das Geld kam in Säcken, die Menschen sammelten und gaben. Aber als dann das Kloster zur Hälfte gebaut war, wurde plötzlich erklärt: das ist ein "administratives Zentrum" des Moskauer Patriarchats. Das wurde erst erklärt, als

alles wieder hergestellt war, als das Geld gesammelt war.

Als es um die Weihe des Altartisches im Danilov-Kloster ging, stellte sich plötzlich heraus, daß im Vertrag zwischen dem Moskauer Patriarchat und der Sowjetmacht kein Wort über die Feier der Göttlichen Liturgie in dem Kloster steht. Deshalb verbot der Rat für Religionsangelegenheiten, den Altar zu weihen. Alles ist fertig, aber die Erlaubnis für die Weihe des Altartisches wird nicht gegeben. Das Patriarchat fing an, Bittschreiben abzuschicken: Erlaubt die Weihe des Altartisches! Das dauerte ziemlich lange. Der Rat für Religionsangelegenheiten erklärte: "Säckeweise bekommen wir Briefe: was soll denn das, wo wir schon fast den Kommunismus auferbaut haben, wird jetzt im Zentrum Moskaus ein Kloster eröffnet?...- Deswegen können wir euch nicht erlauben, den Altartisch zu weihen. Geht in das Donskoj-Kloster, dort gibt es eine arbeitende Kirche, haltet dort eure Liturgie. Und im Danilov-Kloster könnt ihr wohnen, das ist ein Administrationszentrum, kein Kloster". So ging das ziemlich lange. Vor 3 Jahren schließlich, am Sonntag Aller Heiligen, erlaubte der Rat für Religiöse Angelegenheiten doch, in aller Stille den Altar zu weihen. Aber nur unter der Bedingung, daß dies in aller Stille geschieht!

Natürlich ist die Sowjetmacht an der Restaurierung von Museen interessiert - es geht ja um die Touristen. Die Machthaber sind nicht in der Lage, diese touristischen Anziehungspunkte zu restaurieren. Im Solovetskij-Kloster träumen sie schon lange davon, einen "Berjozka"-Laden (Geschäft in dem nur mit Auslands-Valuta eingekauft werden kann - *Red.*) einzurichten und den Ausländern reichlich Wodka einzuschenken, den Flugplatz zu erweitern u.s.w. Ich weiß genau, wie es dort steht; ich arbeitete dort als Restaurator. Dort gibt es ganz furchtbare Projekte. Ein Jet aus Moskau ist vorgesehen - dafür wird der Flugplatz ausgebaut. Auch aus Riga und Leningrad sollen Flugzeuge eintreffen. In der Kathedrale ist ein Restaurant vorgesehen. Als ich dort war, brachen Studentenbrigaden die Reste des Konzentrationslagers ab - diese schrecklichen Aufbauten über den Fenstern der Zellen. Dort einen Museumskomplex zu eröffnen, das lohnt sich. Und in Strömen fließt Geld für solche Projekte durch das Moskauer Patriarchat. Nur ist dies ein direkter Betrug der Gläubigen. Ich erinnere mich, wie Metropolit Juvenalij verkündete, eine neue Kirche werde für das heilige Rußland eröffnet und restauriert. Später erwies es sich, daß er von seiner kleinen Hauskirche über dem Einfahrtstor gesprochen hatte, in die kein einfacher gläubiger Mensch eintreten kann, weil der Weg dorthin nur bei außerordentlich feierlichen Gelegenheiten über die weichen Teppiche durch die Zimmer des Metropoliten führt. Aber Geld wurde gesammelt - Berge von Geld: Es soll etwas restauriert werden -

bitte sehr, die Menschen spenden. Ich befürchte sehr, daß auch das Danilov-Kloster letztendlich selten für Pilger geöffnet werden wird, für die, welche dort beten wollen. Bereits jetzt wird außerhalb des Klosterterritoriums eine Kirche gebaut, wohin die Menschen gehen können; im Kloster selbst aber mag es dann nur offizielle Empfänge geben.

Gibt es viele Mönche in diesem Kloster?

Das ist es ja, daß es gar kein selbständiges Kloster ist, sondern eine Art Filiale der Dreifaltigkeits-Sergius-Lavra. Deswegen wird die Zahl der Mönche immer beweglich sein. Irgendwie kommen sie mir mehr wie Dienstpersonal vor: dort ist das Außenamt der Kirche, die Abteilung für Pensionsfragen, die Wirtschaftsverwaltung. Ich denke, daß auch die Residenz des Patriarchen schließlich aus der Tschistyj-Gasse dorthin umziehen wird, während aus dem dortigen Gebäude ein Konsulat werden wird, dort gibt es viele Gesandtschaften auf dem Arbat. Das Danilov-Kloster ist in Wirklichkeit kein Kloster, sondern ein Amt.

Aus welchen Menschen besteht eine gewöhnliche "Zwanzigergruppe" einer Gemeinde?

In der Gemeinde ist die kirchliche "Zwanzigergruppe" in der Regel eine Fiktion; d.h., in Wirklichkeit existieren diese Menschen, aber sie beschäftigen sich mit der Kirche überhaupt nicht. Es gibt zwei-drei-vier Menschen, die waschen, Prosphoren backen, nach der Heizung sehen und nach allem, was die Kirche braucht. Die übrigen stehen nur auf dem Papier. Die Machthaber wissen das natürlich genau; und wenn diese Menschen sterben und die "Zwanzigergruppe" dahinschmilzt, schweigen die Machthaber. Sie sind daran interessiert, daß das ganze schmilzt und schmilzt und zuletzt verschwindet. Wenn Versuche gemacht werden, jemanden Neuen einzuführen, um die vom Gesetz geforderte Anzahl (für die Existenz einer Gemeinde ist eine Zwanzigergruppe unabdingbar - Red.) aufrechtzuerhalten, dann antworten die Machthaber: "Ach, ihr braucht das doch überhaupt nicht". Sie versuchen in jeder erdenklichen Weise, die Zwanzigergruppe unaufgefüllt zu belassen.

Und wenn es dann niemanden mehr gibt, wird die Kirche automatisch geschlossen?

Ja.

Gemäß der im Bulletin des APN (Sowjetische Nachrichtenagentur - Red.) "Religion in der UdSSR" publizierten Kirchenstatistik geht jetzt, abgesehen von dem steilen Absturz der 60-er Jahre, eine stetige Verringerung der Gemeindeanzahl vor sich. Wie werden jetzt die Kirchen geschlossen? Auf welche Weise geht diese Verringerung vor sich? Es geht da doch nicht um ein oder zwei sondern um Hunderte von Kirchen.

Manchmal ist es so, daß man physisch, materiell die Kirche dort nicht mehr erhalten kann, wo die Dörfer aussterben. Eine Ausnahme stellt hier nur Litauen dar, wo die Kirchen des Moskauer Patriar-

chats künstlich, als Alternative zum Katholizismus aufrechterhalten werden. Diese Kirchen können sich in keiner Weise selbst versorgen, der Priester kann kein Gehalt haben, es gibt keine Gläubigen, physisch gibt es sie nicht - alles sind Katholiken. Aber wenn es eine katholische Kirche an einem Ort gibt, dann muß auch unbedingt eine orthodoxe Kirche in der Nähe sein, und von irgendwo findet man die Mittel. In allen anderen Gebieten wird die Kirche einfach geschlossen, wenn die Gemeinde die Steuern für das Grundstück nicht bezahlen kann, wenn niemand da ist, der die Kirche in Ordnung hält, die Rechenschaftsberichte schreibt usw., und wenn es nicht genügend Geld gibt, um einen Priester zu bezahlen. Nicht die Kirchengemeinden, sondern das Exekutivkomitee der Partei, schließt die Kirche. Ob die Gläubigen dagegen protestieren oder nicht - keiner erfährt davon. Die Dörfer schwinden ja vor unseren Augen dahin. In den Städten aber werden Kirchen nicht geöffnet. Das alles geht sehr still vor sich. In der Provinz wurde eine Kirche geschlossen - so ist das nun einmal, aber niemand weiß darüber. Eine genaue Statistik wird weder das Moskauer Patriarchat noch die Sowjetmacht publizieren.

Wenn das Moskauer Patriarchat eine freie Stimme hätte und erklären würde, daß diese oder jene Kirche in Schwierigkeiten ist, dann würden sich viele Menschen finden, die alles zurücklassen würden, um dort zu leben und zu dienen, und sie würden alles wiederherstellen. Wenn das Moskauer Patriarchat das Recht hätte, von seinem Konto zur Wiederherstellung oder Unterstützung dieser oder jener Kirche etwas auszuzahlen, dann würde sich die Lage völlig ändern. Das würde wirklich den Status einer juristischen Person bedeuten. Dann würden Kirchen geöffnet und nicht geschlossen werden. So aber werden Millionen in einer Kirche gehortet, in einer anderen gibt es keinen Heller, und man hat kein Geld zum Überleben. Neue Kirchen werden nicht geöffnet, und in denen, die es gibt, ist es so eng, daß man kaum zelebrieren kann. Diese Enge ist auch eine Politik; die Kirchen sind vollgepercht - das freut die Ausländer, aber der Priester kann keine Beichten abnehmen. Wenn noch 300 Menschen beichten wollen, und die Liturgie schon begonnen hat, wie ist das zu schaffen? Eine vollgestopfte Kirche kann die Funktionen der Kirche nicht erfüllen, sie kann nicht dem dienen, wozu die Kirche gebaut wurde.

Heute hat die Russische Orthodoxe Kirche Priestermangel. Ist eine Veränderung dieser Lage möglich?

Die Zahl derer, die ins Seminar eintreten wollen, ist sehr hoch, das schafft Lehrplatzbeschränkung. Zu meiner Zeit gab es 6 Kandidaten für einen Platz. Die Aufnahme geschieht mit Erlaubnis und Gutheiß des Rates für Religionsangelegenheiten. Wenn ein Mensch sein Andersdenken zeigt,

kann er natürlich nicht mit einer Aufnahme rechnen, man wird ihn nicht aufnehmen. Zu meiner Zeit kam ein junger Mann in das Seminar, er hatte in der Stadt Gorkij unterschrieben, als die Menschen dort dafür kämpften, daß eine Kirche geöffnet würde (dieser erfolglose Kampf dauerte 10 Jahre, Tausende von Unterschriften wurden gesammelt, ohne daß erlaubt wurde, eine Kirche zu eröffnen - Red.). Diese seine Unterschrift führte dazu, daß er letztlich nicht aufgenommen wurde. So sagte man es ihm auch.

In der Russischen Kirche ist es nicht unbedingt erforderlich, ein Seminarium abzuschließen, um geweiht zu werden. Es gibt viele Menschen, die den Gottesdienst kennen, genügend gebildet sind und die Priesterweihe erbitten würden, wenn es nur in irgendeiner Weise verwirklichbar wäre; wohin man sie auch immer schicken würde, sie würden hinfahren. Wenn die Bevollmächtigten und die Sowjetmacht keine Hindernisse aufbauten, gäbe es genügend Priester! Und gute Priester.

Wenn die Bischöfe sie weihen dürften?

Ja, wenn man es den Bischöfen erlauben würde, und wenn sie selbst das wollten. Manchmal verbieten sie sich selbst sogar das, was ihnen die Sowjetmacht noch nicht verboten hat. Die "Zeitschrift des Moskauer Patriarchats" wird so herausgegeben, daß sie in dem Rat der Religionsangelegenheiten gar nicht mehr überprüft zu werden braucht. Das ist ein Musterbild der Selbstzensur.

Vater Wladimir, aber wo ist denn Hoffnung? Sie haben gesagt, es gibt Hoffnung.

Es stimmt natürlich, hoffen muß man immer auf Gott.

Ja, die Hoffnung ist auf Gott allein. Aber auch auf die Menschen, die dennoch in Gott leben. Es gibt Menschen, die ehrlich in Gott leben. Es ist unmöglich, die Zahl zu nennen oder Statistik zu betreiben. Sehr vieles ist verborgen, vieles unbekannt, und es gibt wenig konkrete Angaben. Es gibt die Kirche, es gibt Gläubige, Gruppen orthodoxer Gläubiger, die keiner Zensur und keiner Bevormundung unterworfen sind. Sie sind sehr verschieden, aber es sind Menschen, die von der Orthodoxie leben, durch die Wahrheit, die bestens verstehen, was die Sowjetmacht ist, und sie richtig einschätzen. Ich glaube, auf diese Menschen kann man hoffen. Sie sind nicht so sichtbar, stechen nicht hervor, und nicht sehr oft hört man sie.

Gibt es auch junge Menschen?

Sehr sehr viele junge. Aber man muß sagen, daß viele von den jungen, die alles sehen, was um sie herum geschieht, es nicht ertragen können, im Moskauer Patriarchat zu bleiben. Oft werden sie Baptisten, aber nicht in einer offiziellen baptistischen Gemeinde, sondern sie gehen zu den nicht

registrierten Baptisten, zu den Pfingstlern. Und andererseits gibt es auch eine orthodoxe Katakombenkirche. Und diese kann in den Umständen leben, in denen all diese Zeit die Uniaten sich befanden, die offiziell nicht existieren dürfen. Ich hatte viele Kontakte sowohl mit Uniaten, als auch mit Initiativ-Baptisten, als auch mit Litauischen Katholiken. Ich muß sagen, daß die uniatische Kirche erstaunlich ist. Ich habe eine Bekannte in Cervonnyj-Grad in der Westukraine - ein sehr aktives Mädchen. Sie wollte eine Kirche in Cervonnyj-Grad öffnen lassen und kämpfte dafür. Es ist ein erstaunliches junges Mädchen. Sie sieht aus als wäre sie 15 Jahre alt. Sie sammelte 15.000 Unterschriften, um eine Kirche zu öffnen. Beim ersten Mal brachte sie 3.000 Mann vor das Gebäude des Rayon-Exekutivkomitees, um die Öffnung der Kirche durchzusetzen. Beim nächsten Mal - 2.000. Natürlich wird sie vom KGB und den Machthabern verfolgt. Mit ihr sprach ich in Moskau. Ich sagte zu ihr: "Mariannchen, wie ist denn das? Sie gehören zur Ukrainischen Kirche und kämpfen für die Öffnung einer Kirche, deren Gemeinde unter dem Patriarchat sein wird?". Sie antwortet: "Na und, man erlaubt uns keine griechisch-katholische, laß sie doch, soll Pimen sein - sagt sie ganz in ihrer einfachen Sprache - egal, wir machen dann ja doch alles so wie es uns paßt!"

Und diese ukrainische katholische Katakombenkirche ist riesig groß. Sie verbirgt sich, aber nicht mehr so sehr, weil es sehr viele sind. Deshalb konnten sie vor kurzem über ihr Verlassen des Untergrundes offen sprechen. Man antwortete ihnen "Nein!" Aber sie machen weiter.

Was Rußland betrifft, so ist die Lage komplizierter. Viele Menschen, die 20-30 Jahre in Lagern verbracht haben, die sehr litten, leben in und durch die Kirche bis zum heutigen Tage. Sie gehen keinerlei Kompromisse ein. In der Regel teilt sich diese Kategorie von Menschen, die sozusagen unzensiert sind und der Sowjetmacht sich nicht unterordnen, in zwei Teile: solche, die den Sowjetpaß annehmen, und solche, die ihn nicht in die Hand nehmen. Einige von ihnen meinen, daß der Sowjetpaß - die "666" sei (vgl. Apokalypse 13,18), das Zeichen Satans, und daß man diese Abscheulichkeit nicht in die Hände nehmen dürfe. Zwischen diesen Menschen gibt es Meinungsverschiedenheiten, Streitigkeiten, Uneinigkeit, aber dies hat internen Charakter und bezieht sich nur auf gewisse Eigenschaften der verschiedenen Gemeinden. Doch man kann sagen, daß es bis zum heutigen Tage Namensverehrer, Johanniten, Josefländer gibt, ebenso wie die kaukasischen Mönche. Alles das unterscheidet sich nicht von den Angaben, die 1915, ich glaube durch Svencickij über den Kaukasus publiziert wurden, als er die Mönche in den Bergen beschrieb. Sein Buch liest sich so, als sei es heute geschrieben. Und das bekämpfen

die Machthaber sehr. Man fängt die Mönche ein, verurteilt sie zu Freiheitsstrafen, vernichtet sie.

(Anmerkung der Redaktion: 60 km von Suchumi entfernt wurde ein solches Untergrundkloster vernichtet. 18 Personen verbargen sich in einer Höhle. Von einem Hubschrauber wurde eine Tonne mit brennbarer Flüssigkeit an den Eingang der Höhle heruntergelassen und gezündet. Alle in der Höhle befindlichen Menschen starben - G2W 1983, Nr. 12, S. 11).

Diese Menschen nehmen nicht nur keine Pässe in die Hände, sondern lehnen es oft auch ab, eine Bestätigung ihrer Freilassung aus der Haft anzunehmen. Und es gibt viele. Unter ihnen gibt es auch junge Leute. Eine andere Sache ist es, daß man nur schwer in Kontakt mit ihnen treten kann, daß es sehr kompliziert ist, sie zu erreichen. Wer ehrlich sucht und sich zu allererst an Gott wendet, findet sie.

Orthodoxe Gefangene in der UdSSR

(Stand: 11. August 1988)

1. Baluš, Grigorij Ivanovič
2. Gerškanu, Nikolaj
3. Kolčugin, Priestermönch Savva
4. Chmaruk, Petro
5. Kukobaka, Michail Ignat'evič
(Entlassungsdatum: 19. Okt. 1996)
6. Luk'janenko, Lev Grigor'evič
(Entlassungsdatum: 12. Dez. 1992)
7. Miljutin, Oleg Vasil'evič
8. Oros, Aleksandr Michajlovič
(Entlassungsdatum: 18. Dez. 1988)
9. Panačov, Igor
(Entlassungsdatum: Ende 1988)
10. Pigoreckij, Vasil'
11. Plaksun, Fedor
12. Rusak, Diakon Vladimir
(Entlassungsdatum: 22. Apr. 1998)
13. Šaburov, Nikolaj Artemovič
14. Šur, Priester Anatolij
15. Šeludko, Gennadij Ivanovič
(Entlassungsdatum: 10. Juli 1992)
16. Slavskij, Grigorij
17. Solov'ev, Priester Vladimir
18. Tabelev, Lev Leonidovič
19. Timochin, Valerij Safonovič

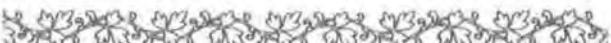
20. Vasil'ev, Andrej
(Entlassungsdatum: Nov. 1988)

21. Poguševnyj (oder Pogušev), Aleksej
22. Poguševnyj (oder Pogušev), Dmitrij
Brüder, geb. 1965 u. 1966 - in Voronez am 10. Dez. 1987 wegen Kriegsdienstverweigerung aus religiösen Gründen verhaftet. Sie sind orthodoxe, und es gibt Gründe zur Annahme, daß sie zur Wahren Orthodoxen Kirche, d.h. Katakombenkirche gehören. Am 26. Apr. 1988 zu 3 Jahren strengen Lagers verurteilt. Früher verbrachten beide Brüder wegen gleicher Anklage schon einmal zwei Jahre Lagerhaft (1985-1987). Sie stellten Ausreiseanträge, die jedoch abgelehnt wurden. Ihre Eltern, Dimitrij Ivanovič und Varvara Nikitična Poguševnyj wohnen unter der Anschrift: Voronečskaja obl., st. Kologežnaja, ul. 1. Maja, d. 8
23. Šackij, Aleksej Anatol'evič
24. Šackij, Vladimir Anatol'evič
Brüder, geb. 1965 u. 1966 - in Voronez am 22. Jan. 1987 wegen Kriegsdienstverweigerung aus religiösen Gründen verhaftet. Beide sind Mitglieder der Wahren Orthodoxen Kirche. Beide wurden zu 3 Jahren Lager allgemeinen Regimes verurteilt. Wegen Arbeitsverweigerung wurden sie jetzt aus dem Lager in das Gefängnis in der Stadt Elec, im Gebiet Lipeck, učr. JUU-323/st-2 überführt.

Aus dem Leben der Diözese

Am 22. Juli zelebrierte Bischof Mark mit dem Münchener Klerus eine Panichida auf dem Friedhof "Am Perlacher Forst" für Alexander Schmorell, ein Mitglied unserer Münchener Gemeinde. Als Medizinstudent gründete Alexander Schmorell im Jahre 1942 zusammen mit anderen Studenten der Münchener Universität die Widerstandsgruppe "Weiße Rose". Im Februar 1943 wurden die Mitglieder durch die Gestapo verhaftet, nachdem sie in der Universität Flugblätter gegen das Nazi-Regime verteilt hatten. Sie wurden vom Volksgerichtshof zum Tod durch das Fallbeil verurteilt. Alexander Schmorell wurde am 13.7.1943 hingerichtet, nachdem ihm am Tag zuvor der Vorsteher der Münchener Gemeinde, der spätere Erzbischof Alexander, die Beichte abgenommen und die Kommunion gereicht hatte. Die Machthaber hatten Va-





ter Alexander als Geistlichen aufgetragen, Alexander Schmorell dazu anzuhalten, um Gnade zu bitten. Dies lehnte er jedoch ab.



Zu der Panichida hatten sich außer dem Bruder des 1917 in Orenburg in Rußland geborenen Alexander Schmorell und dessen Familie zahlreiche Mitglieder der Münchener Gemeinde, besonders aus der studentischen Jugend eingefunden.

Am 1./14. August wurde während der Göttlichen Liturgie in der Hl. Nikolaus-Kathedrale zu München der Diakon Elias Jones, aus England, zum Priester geweiht. Vater Elias ist 44 Jahre alt,



Priester Elias Jones

Lehrer an einer High School, mit einer Krankenschwester verheiratet und hat zwei Adoptivsöhne. Bisher war Vater Elias als Diakon in East Anglia aktiv. Er sammelte um sich die in der Provinz verstreuten Orthodoxen und führte Engländer, die an der Orthodoxie interessiert waren, zur Kirche. Er zelebriert auf Englisch, aber auch auf Slawisch und Griechisch. In einem kleinen Dorf erwarb die Gemeinde von Vater Elias eine leerstehende evangelische Kirche, in der ein Ikonostas sowie andere Gegenstände eingerichtet wurden, die in einer Orthodoxen Kirche nötig sind. Nach der Weihe verbrachte Vater Elias einen Monat in der englischsprachigen monastischen Bruderschaft in Brookwood, wo er täglich den gesamten Gottesdienst Zyklus zelebrieren konnte.

Jubiläumsfeier in Frankfurt

Vom 6. bis 9. Juli fand in Frankfurt die reguläre Diözesanversammlung der Deutschen Diözese statt. Am 6. Juli um 17.00 Uhr zelebrierte Bischof Mark mit den Geistlichen der Deutschen Diözese

einen Bittgottesdienst an Alle Heiligen des Russischen Landes im Frankfurter Bartholomäus-Dom im Zentrum der Stadt. Durch diesen Bittgottesdienst wurde der Auftakt zur Eröffnung der Aus-

stellung im Historischen Museum gegeben. Der Dom war überfüllt - es waren sowohl Orthodoxe wie



Der Bartholomäus-Dom zu Frankfurt
auch Andersgläubige in großen Scharen gekommen, und viele standen noch auf der Straße. Vor



dem Altar waren Ikonen und Kerzenständer aus unserer St. Nikolaus-Kirche in Frankfurt aufgestellt. Vor Beginn des Bittgottesdienstes begrüßte uns der römisch-katholische Weihbischof Walter Kampe aus Limburg als Hausherr des Domes und wies

in seiner Ansprache auf die traditionell engen historischen Beziehungen zwischen der Stadt Frankfurt und Rußland hin. Der Bittgottesdienst wurde von einem kräftigen Chor unter der Leitung von Xenia Hoffmann gesungen.

Um 18.00 Uhr wurde die reichhaltige Ausstellung zum 1000-jährigen Jubiläum der Russischen Orthodoxen Kirche im Museum unweit des Doms eröffnet. Die Ausstellung wurde von dem Städtischen Museum in Zusammenarbeit mit unserer Frankfurter Gemeinde erarbeitet. Bei ihrem Aufbau war Frau Monika Gräfin Ignatiew besonders aktiv. Für die Ausstellung wurden reichste Materialien gesammelt, die verschiedene Seiten des Lebens der Russischen Orthodoxen Kirche wiederspiegeln, wie z.B. liturgische Gefäße aus verschiedenen Jahrhunderten, Evangelien, priesterliche und bischöfliche Gewänder, Kreuze, ein Taufbecken, Kirchenfahnen, Ikonen, liturgische Noten, Photographien, Karten und Skizzen, die die wichtigsten Etappen der Verbreitung des Christentums in Rußland darstellen. Zu der Ausstellung wurde ein hervorragender Katalog mit dem Titel "Tausend Jahre christliches Rußland - zur Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche" vom Verlag Aurel Bongers her-



Katalog

ausgegeben. In diesem Sammelband ist neben den Abbildungen wertvoller Ikonen und anderer Exponate eine große Zahl äußerst informativer Artikel über die Geschichte der Russischen Kirche, über die Orthodoxe Kirche allgemein, über den Glauben, den Gottesdienst, die Architektur, das Mönchtum u.s.w. abgedruckt. Die Ausstellung war bis Anfang Oktober geöffnet und zog eine große Zahl von Menschen an, die sich für unsere Kirche interessierten.

Am selben Abend um 19.30 Uhr gab der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt einen Empfang im Römer. Der Empfang wurde durch gegenseitige Begrüßungen im Kaisersaal eröffnet, in dem in früheren Jahrhunderten deutsche Kaiser gekrönt wurden. Danach wurde



Eingang zum Historischen Museum

den Teilnehmern an der Diözesanversammlung und geladenen Gästen im Ratskeller des Römers ein Imbiß gereicht.

Am 7. Juli um 7.00 Uhr wurde in der Hl. Nikolaus

Ausstellung



Kirche in Frankfurt der Morgengottesdienst und die Liturgie gefeiert. In die Liturgie wurden Bitten aus dem Bittgottesdienst vor Beginn eines guten



Werkes eingefügt. Hiermit begann die Diözesanversammlung. Nach der Begrüßung durch Bischof Mark folgte sein Referat über das Leben der Diözese während des zurückliegenden Zeitraums. Ebenso wurde der Bericht der Revisionskommission der Diözese verlesen. Am Nachmittag hielt der Hypodiakon Gleb A. Rahr einen Vortrag über die

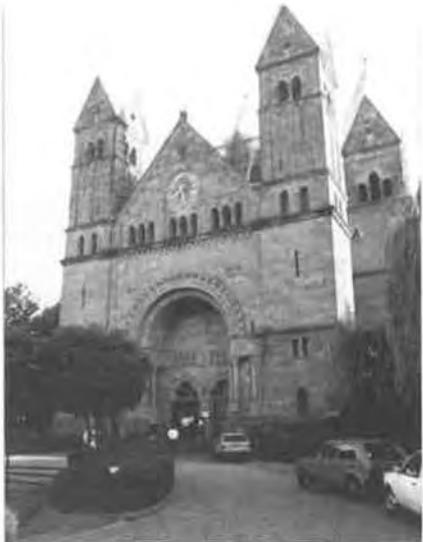


Lage der Russischen Orthodoxen Kirche im Jubiläumsjahr. Weiterhin folgten die Berichte der Priester und Kirchenältesten über die Gemeinden der Deutschen Diözese, und am Abend fand in der Katharinenkirche im Stadtzentrum ein Konzert des Kirchenchores unter Leitung von X.B. Hoffmann statt.

Der folgende Tag begann wiederum mit dem Morgengottesdienst und der Liturgie, wonach die Berichte der Priester und Kirchenältesten fortgesetzt wurden. Nach dem Mittagessen hielt Erzpriester Ambrosius Backhaus einen Vortrag zu dem Thema "Wie müssen sich Geistliche gegenüber Aids-Kranken verhalten?", und Dr. G. Seide gab einen kurzen historischen Überblick über die Entwicklung der Deutschen Diözese. An diesem Abend gab der Kirchenchor ein



Chor unter
der Leitung
von Xenia
Hofmann in
Bad Hom-
burg, Christi-
Erlöser-
Kirche



Diözesanver-
sammlung



Kamilavka für Vater Benedikt



Vater Seraphim, der die Hannoveranische
Gemeinde betreut, wird mit dem Nabedren-
nik ausgezeichnet



Vater Slavcho wird der Na-
bedrennik angelegt, für
seine Verdienste im Kasseler
Raum

Erzbischof Antonij predigt über die Bedeu-
tung der Taufe Rußlands für uns heute. Der
Hl. Vladimir suchte einen starken Gott,
keinen sentimental, wie wir heute, dem
wir unterstellen, Er würde uns ob unserer
Schwäche alle Versündigungen verzeihen,
die wir aus lockerem Lebenswandel bege-
hen.



Über-
reichung der
Urkunden.



Konzert in Bad Homburg. Diese Konzerte wurden von einem erklärnden Kommentar seitens des Vorstehers der Frankfurter Gemeinde, Erzpriester Dimitrij Ignatiew, begleitet. Vater Dimitrij erklärte in kurzen Worten den gesamten Verlauf und die Bedeutung des orthodoxen Gottesdienstzyklus, wobei er grundlegende Informationen auch über die Kirchenmusik, die Architektur und Geschichte der Russischen Orthodoxen Kirche gab. Die Konzerte zogen viele Zuhörer an. Der Erlös der Konzerte ist für die Unterstützung unserer Klöster im Heiligen Land bestimmt.

Am Sonnabend, den 9. Juli fanden nach der göttlichen Liturgie die Wahlen zum Diözesanrat, Geistlichen Gericht und Revisionskommission der Diözese statt.

Der Diözesanrat besteht nunmehr aus: Erzpriester Ambrosius Backhaus, Erzpriester Dimitrij Ignatiew, Priester Nikolaj Artemoff, Dr. G. Seide, W.W. von Lewin und W.A. von Kutsche. Im Falle der Verhinderung oder des Ausscheidens eines dieser Mitglieder wurden als Ersatzleute gewählt Diakon Nikolaj Wiese, M.W. Goracheck, G.A. Rahr. Das geistliche Gericht besteht aus: Erzpriester Ambrosius Backhaus, Erzpriester Dimitrij Ignatiew und Priester Bozidar Patrnogic. In die Revisionskommission wurden wiedergewählt Erzpriester Alexander Nelin, Diakon Georgij Kobro und T.I. Eberhardt - zum Ersatz Erzpriester Paul Echinger und Michael Konias.

Am Sonnabend begann um 18.00 Uhr der festliche Abendgottesdienst, zu dem S.E. Antonij, Erzbischof von Genf und West-Europa mit seinem Protodiakon Piotr Figurek angereist war. Es wurde

ein Gottesdienst zelebriert, der speziell zur Feier des Tausendjährigen Jubiläums der Taufe Rußlands verfaßt worden war. Die Litia vollzog Bischof Mark mit allen Geistlichen, und zum Polyeleon traten beide Bischöfe in die Mitte der Kirche. Am Sonntag vormittag vollzogen beide Bischöfe die Liturgie unter Konzelebration aller Geistlichen der Deutschen Diözese. Während des kleinen Einzuges wurde der Priester Benedikt Lohmann mit der Kamilawka ausgezeichnet und die Priester Seraphim Korff und Slavcho Paney mit der Skufia. Am Ende der Liturgie predigte Erzbischof Antonij.

Nach dem Bittgottesdienst wandte sich Bischof Mark mit einer kurzen Predigt an die Anwesenden. Darauf brachte er die Dankbarkeit der Diözese und der Frankfurter Gemeinde gegenüber der Stadt Frankfurt und besonders dem Stadtkämmerer, Dr. Gerhardt, zum Ausdruck, der durch lange Jahre hindurch unsere Kirche beim Bau und Ausmalung der Kirche Hilfe leistete, und überreichte ihm eine Ikone des Hl. Nikolaus, des Himmlischen Beschützers dieser Gemeinde. Weiterhin überreichte Bischof Mark Segensurkunden an einige Personen, die sich im Zusammenhang mit der Ausstellung und den Jubiläumsfeierlichkeiten in Frankfurt besonders bemüht hatten: Matuschka M. Ignatiewa, Fürstin Tatjana Metternich, X.B. Hoffmann, Ehepaar Meier und Julia Oswalt. Dabei verwies der Bischof darauf, daß all diese Unternehmungen nur dank der Initiative des Vorstehers der Gemeinde, des Erzpriesters Dimitrij Ignatiew möglich wurden. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Gemeindemitglieder und Gäste in einen nahegelegenen Saal zu einem Empfang.

Aus anderen Diözesen

Großbritannien

Am 17. Juli beging die Diözese von Großbritannien die Feierlichkeiten zum Tausendjährigen Jubiläum der Taufe Rußlands. In der Maria Entschlafens Kathedrale in London zelebrierte der Hochgeweihte Mark, Bischof von Berlin und Deutschland und Großbritannien den Abendgottesdienst und die göttliche Liturgie unter Konzelebration des aus dem Lesnaer Frauenklosters in Frankreich angereisten Archimandriten Arsenij, des gesamten Klerus der britischen Diözese und des Priesters Nikolaj Artemoff aus Deutschland. Nach der Liturgie und dem Bittgottesdienst fuhren die Gläubigen in ein Gebäude der Universität, wo ein festlicher Empfang für 250 Personen vorbereitet war. Unter den Gästen befanden sich der Bürgermeister von Kensington, des Teils von London, in dem sich unsere Kathedrale befindet, Vertreter des anglikanischen Bischofs von London und andere kirchliche Würdenträger. Nach dem Mittagessen hielt Priester Nikolaj Artemoff einen Vortrag in englischer Sprache über den geistlichen Weg des russischen Volkes.

USA

Am 24. Juli wurde die Gedächtniskirche des Hl. Wladimir auf dem Wladimir-Berg in der Nähe der Stadt Jackson im Staat New Jersey eingeweiht. Der Bau dieser Kirche war vor fast 50 Jahren unter dem damaligen Erzbischof von Ostamerika Vitalij (Maximenko) begonnen worden. Ein großer Teil der Ausmalung wurde von dem unlängst geweihten Bischof Daniel angefertigt. Am Tag des Hl. Wladimir, dem 15./28. Juli, feierten fast alle Bischöfe unserer Kirche hier die Gottesdienste mit einer großen Zahl von Priestern und Diakonen hauptsächlich aus Ostamerika. Der hervorragende Gesang des Chors unter Leitung von Piotr Fecula verlieh den Gottesdiensten besondere Feierlichkeit. Während dieser Tage fand in der Stadt Lakewood bei der Hl. Alexander Newski Kirche ein Jugendtreffen statt. Vorträge hielten der Hochgeweihte Antonij, Erzbischof von Los Angeles und Südkalifornien, Bischof Mark und Priester Piotr Perekrestov. Auf die Vorträge folgten lebhafte Diskussionen, und die Jugend stellte viele Fragen aus den

verschiedensten Gebieten des kirchlichen und religiösen Lebens. An dem Treffen nahmen über 250 Jugendliche teil, von denen über 40 speziell aus Kalifornien gekommen waren. Das Treffen war ausgezeichnet organisiert unter der Leitung des Vorstehers der Gemeinde in Lakewood, Erzbischof Valerij Lukjanov und seines Sohnes, des Proto-diakons Sergij. Am Sonntag, den 31. Juli fand wiederum ein festlicher Gottesdienst in der Gedenkkirche auf dem Wladimirberg statt. Es zelebrierten alle Bischöfe, die zum Bischofskonzil angereist waren und ebenso eine große Zahl von Priestern und Diakonen. Dieses Mal fanden die Geistlichen schon nicht mehr genügend Platz im Altarraum. Deshalb wurde in der Mitte der Kirche ein besonderer Altar aufgebaut, so daß die gesamte Kirche als Altar diente, während die Gläubigen außerhalb der Kirche standen. Die Kommunion wurde aus drei Kelchen gereicht. Unter den Gläubigen waren sehr viele Jugendliche zu bemerken. Nach der Liturgie begaben sich die Geistlichen und Gläubigen in einer Prozession zu einem nahegelegenen See, wo die Wasserweihe vollzogen wurde. In einem großen Zelt wurde nach dem Gottesdienst das Mittagessen für die Ehrengäste gereicht, während die anderen Gläubigen aus Feldküchen verpflegt wurden. Trotz der ungewöhnlichen Hitze hatten sich über dreitausend Gläubige eingefunden.



Gedächtniskirche des Hl. Vladimir

Zwei Tage später, am 2. August, begann das Bischofskonzil seine Arbeit, worüber wir getrennt berichten. Am Sonntag, den 7. August, fand in der Synodalkathedrale in New York ein feierlicher Got-

tesdienst statt, während dessen der Vorsitzende der Bischofssynode, Metropolit Vitalij, auf Fürsprache von Bischof Mark den Kleriker der Deutschen Diözese, Mönchdiakon Agapit, für seine eifrige Erfüllung der ihm auferlegten kirchlichen Tätigkeiten in den Stand eines Archidiakons erhob.



Kirche des Hl. Alexander Nevskij in Lakewood



Jugend-treffen in Lakewood



Innenan-sicht. Vater Valerij erzählt über die Entste-hung der Kirche

Vater Valerij Lukianov sitzend und Vater Pjotr Perekrestov



Metropolit Vitalij





Eingangsgebet

Die Myron-spendende Ikone kommt zum Fest

Um allen Geistlichen Platz zu bie-ten, wurde der Altar in der Mitte der Kirche auf-gestellt



Die Gottesmutterikone von der Wurzel von Kursk



Anfang der Liturgie . Die Bischöfe und Priester gehen vor den Eingang der Kirche.





Wasserweihe und Prozession





Kleiner
Einzug



10. August 1988



Erhebung
des Mönch-
diakons
Agapit zum
Archidiakon

Bankett im
Plaza - Hotel
New York



Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland

Das Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland, das aus dem gesamten Episkopat der Auslandskirche besteht und ihre höchste administrative und gesetzgebende Instanz ist, tagte in New York vom 2. bis 9. August 1988. Die Einberufung des Konzils war auf den Zeitpunkt der allgemeinen Feierlichkeiten der Russischen Auslandskirche zu dem bedeutsamen tausendjährigen Jubiläum der Taufe Rußlands anberaumt worden - dem 31. Juli in der Gedächtniskirche des Hl. Apostelgleichen Großfürsten Vladimirs in Jackson, New Jersey, und dem 7. August in der Synodalkathedrale des Zeichens der Allerheiligsten Gottesmutter in New York.

Zum Konzil fanden sich folgende Bischöfe ein: der Vorsitzende des Bischofs-Synods - der Höchstgeweihte Metropolit von Ostamerika und New York Vitaly, die Höchstgeweihten Erzbischöfe Antonij von Los Angeles und Süd-Kalifornien, Antonij von Genf und Westeuropa, Antonij von Westamerika und San Francisco, Paul von Sydney und Australien und Neuseeland, Laurus von Syracuse und Dreifaltigkeits-Kloster, Erzbischof Seraphim und die Hochgeweihten Bischöfe Alipij von Chicago und Detroit, Mark von Berlin und Deutschland, Hilarion von Manhattan; Bischof Konstantin und Bischof Gregor.

sitzend v. Iks. Antonij, Erzbischof von Westamerika und San Francisco, Antonij, Erzbischof von Los Angeles und Süd-Kalifornien, Vitalij, Metropolit von Ostamerika und New-York, Antonij, Erzbischof von Genf und Westeuropa, Paul, Erzbischof von Sydney und Australien und Neuseeland, steh v. Iks. Bischof Gregor, Mark, Bischof von Berlin und Deutschland, Erzbischof Seraphim, Laurus, Erzbischof von Syracuse und Dreifaltigkeits-Kloster Alipij, Bischof von Chicago und Detroit, Bischof Konstantin und Hilarion, Bischof von Manhattan.

Vor Beginn des Konzils, am Tag des Hl. Propheten Elias, dem 20. Juli/ 2. August, zelebrierte S.E. Bischof Mark die Göttliche Liturgie, bei der besondere Gebete um die Hilfe Gottes zum erfolgreichen Beginn einer guten Sache eingefügt wurden. Am Abend wurde das Bischofskonzil in derselben Synodalkathedrale in Anwesenheit der Wundertätigen Ikone der Gottesmutter von der Wurzel von Kursk eröffnet. Diese erste Sitzung war öffentlich, so daß Laien daran teilnehmen konnten. Nach den Gebeten erklärte der Vorsitzende, der Höchstgeweihte Metropolit Vitaly, das Konzil für eröffnet und wandte sich mit einer kurzen Ansprache an die Anwesenden, in welcher er das Leben der Russischen Auslandskirche in der Zeit zwischen dem vorigen Konzil (1986) und dem jetzigen umriß. Der Protopresbyter Alexander Kiselev hielt sodann einen Vortrag: "Die Bedeutung der Taufe Rußlands für die Geschichte und Kultur des russischen Volkes". Darauf hielt der Höchstgeweihte Erzbischof Antonij von Los Angeles einen Vortrag über die Starzen von Optina, in welchem er viele Zeugnisse über ihre Vorausschau und Wundertätigkeit anführte. Während der folgenden Sitzungen des Konzils wurde die Diskussion über die Verherrlichung der Synaxis (der gesamten Schar) der Starzen von Optina fortgeführt. Zwei Bischöfe erhielten den Auftrag, ihnen einen Gottesdienst zu verfassen und ihre Ikone zu malen, und es wur-



de beschlossen, die Verherrlichung im Hl.-Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville voraussichtlich in zwei Jahren vorzunehmen.

Jeder Bischof stattete dem Konzil einen Bericht über seine Diözese ab, in dem er über das Leben der Diözese berichtete und darüber wie vor Ort die Tausendjahrfeiern der Taufe der Rus' begangen wurden oder werden.

Eine wichtige Entscheidung des Konzils für das kirchliche Leben in Südamerika stellte der Beschuß über die Ernennung des Hochgeweihten Bischofs Alipij, der z.Zt. die Diözese von Chicago und Detroit leitet, auf das Bistum von Argentinien und Paraguay, das seit dem Tod des Hochgeweihten Bischofs Innokentij verwitwet war (im orthodoxen Sprachgebrauch heißt es tatsächlich nicht verwaist, sondern verwitwet, Anm. d. Red.). Bischof Alipij wird den Titel des Bischofs von Buenos Aires und Argentinien-Paraguay erhalten. Das Konzil beschloß auch, Bischof Alipij in den Rang eines Erzbischofs zu erheben und ihm die geistliche Leitung der kleinen Diözese von Chile zu übertragen, die durch Beschuß des Konzils mit der von Argentinien und Paraguay vereint wurde. Die Diözese von Chicago und Detroit dagegen wird unter der bischöflichen Führung des Hochgeweihten Erzbischofs Laurus mit der von Syracuse und Dreifaltigkeits-Kloster vereint. Die Gemeinden im Staat Colorado werden der leichteren Betreuung wegen der Diözese von West-Amerika angegliedert. Das Bischofskonzil wies auf die besondere Notwendigkeit der baldigen Schaffung eines finanziellen Fonds zur Unterstützung der Bischöfe und der notleidenden Priester in den armen Ländern Südamerikas hin.

Das Bischofskonzil wählte auch den Erzpriester Dimitrij Alexandrov, einen bekannten Ikonenmaler und Kenner des altrussischen Kirchengesangs, der in dem Ort Churaevka, im Staat Connecticut unweit der Stadt New York wohnt, zum Kandidaten für das Bischofsamt. In der Mönchsweihe im Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville erhielt Vater Dimitrij den Namen Daniel zu Ehren des Hl. Propheten Gottes Daniel. Die Weihe des Priestermonchs Daniel zum Bischof von Erie und Vikarbischof des Vorsitzenden des Bischofs-Synods, fand am 1/14. August 1988 in der Synodal-Kathedrale in New York statt. Der neue Bischof wird Metropolit Vitaly bei der Betreuung der Ostamerikanischen und New Yorker Diözese unterstützen. Daneben wurde ihm auch die Betreuung der Gemeinden des Alten Ritus übertragen, deren größte sich in der Stadt Erie im Staat Pennsylvania befindet.

Viel Zeit wurde während des Konzils der Untersuchung der Lage der Kirche in der Sowjetunion gewidmet. In dieser Frage hielten Vorträge der Erzpriester Viktor Potapov, Priester Vladimir Schibajew und Helena G. Koschevnikova, eine Mitarbeiterin des Keston College in England - einer Orga-

nisation, die die Lage der Gläubigen hinter dem Eisernen Vorhang untersucht. Vater Viktor Potapov, der Vorsteher der Kathedrale des Hl. Johannes des Vorläufers in Washington, ist durch seine regelmäßigen Rundfunksendungen in die UdSSR über die Stimme Amerikas bekannt. Diese Sendungen sind unter den Gläubigen in der Sowjetunion sehr beliebt, da sie mitunter die einzige Informationsquelle über die orthodoxe Lehre und das kirchliche Leben in der Heimat wie auch im Ausland bilden. Kürzlich wurde Vater Viktor von dem Sender Stimme Amerikas als Korrespondent zur Reportage über die Jubiläumsfeierlichkeiten, die vom Moskauer Patriarchat aus Anlaß des tausendjährigen Jubiläums der Taufe Russlands veranstaltet wurden, in die Sowjetunion geschickt. Ihm gelang es, zahlreiche einzelne Gläubige und Vertreter der inoffiziellen kirchlichen Öffentlichkeit zu treffen. Der nächste Vortragende, Priester Vladimir Schibajew, der vor kurzem mit seiner Familie ins Ausland ausreisen konnte und in Westeuropa unter dem Omophor von Erzbischof Antonij Zuflucht fand, beschrieb den traurigen Zustand des kirchlichen Lebens in der Sowjetunion, wo die Leitung des Moskauer Patriarchats weiterhin ein zahmes und gefügiges Instrument der gottlosen Regierung bleibt. Jetzt wie nie zuvor bedürfen die Bewohner unserer leidenerfüllten Heimat der geistlichen Nahrung, religiöser Literatur, die die grundlegendsten Kenntnisse über die orthodoxe Glaubenslehre vermittelt, aber auch die Falschheit des Weges der Anpassung und des Kompromisses darlegt, des sog. Sergianertums, den das Moskauer Patriarchat immer noch beschreitet.

Das Verhältnis unserer Russischen Auslandskirche zur jetzigen Führung des Moskauer Patriarchats kann man mit den Worten der Jubiläumsbotschaft des Bischofskonzils zusammenfassen: "Solange Bekenner des christlichen Glaubens in Gefängnissen und Lagern schmachten und sterben, solange die kirchliche Führung des Moskauer Patriarchats mit Sprachlosigkeit (Un-glasnost) geschlagen ist und die Wahrheit nicht sagen kann, fühlen wir, die russischen Bischöfe im Ausland, die uns übertragene furchtbare Verantwortung für die gesamte Kirche... Wir sind die einzigen russischen Bischöfe, deren Stimme die *freie Stimme* der viel-leidenden Mutterkirche sein kann und muß und tatsächlich ist, im Gegensatz zu der lügenhaften Propaganda der Unterdrücker unserer Heimat und der kirchlichen Führung des Moskauer Patriarchats".

In Beantwortung der Anfragen vieler Gläubiger der Russischen Auslandskirche hinsichtlich unseres Verhältnisses zu den kürzlich vom Moskauer Patriarchat erklärten Verherrlichungen neuer Heiliger gab der Bischofssynod in Erfüllung der Konzilsbeschlüsse auf seiner Sitzung vom 28. Juli/10. August folgende Erklärung: "Wir erkennen wohl

an, daß die vom Moskauer Patriarchat unlängst verherrlichten neun Personen tatsächlich gerechte und gottgefällige Menschen waren und einige schon lokal verehrt wurden, während die Hl. Xenia durch unser Bischofskonzil besonders feierlich verherrlicht wurde, können aber die jetzigen Akte der Verherrlichung von Heiligen durch das Moskauer Patriarchat nicht anerkennen, welches die Verherrlichung der Hl. Neomärtyrer und Bekenner Rußlands verschwieg, die Gott sei dank durch uns im Ausland verherrlicht wurden, mit der Anerkennung deren Heiligkeit jedoch jegliche wahre Konzilstätigkeit auch in unserer Heimat beginnen müßte".

Bei derselben Synodalsitzung wurde eine Erklärung darüber verabschiedet, daß die Russische Auslandskirche entgegen Gerüchten, die in einigen kirchlichen und gesellschaftlichen Kreisen verbreitet werden, keine Vertreter oder Beobachter zu den vom Moskauer Patriarchat veranstalteten Jubiläumsfeierlichkeiten oder zu dessen Landeskonzil in die Sowjetunion entsandte. Einige Mitglieder unserer Kirche, die bei diesen Feierlichkeiten anwesend waren, fuhren auf eigene Initiative in die UdSSR - sie vertraten jedoch nicht die Auslandskirche oder irgendeinen ihrer Hierarchen.

Die Rechtsanwältin des Bischofssynods, Helena Zezulina, legte dem Konzil einen Bericht über die juristischen Angelegenheiten unserer Kirche vor, insbesondere über die Beziehungen zwischen der Russischen Auslandskirche und der Jerusalemer Abteilung der Orthodoxen Palästinagessellschaft. Diese Frage wird durch ein israelisches Schiedsgericht entschieden werden. Hinsichtlich des Gymnasiums des Hl. Sergius verbleibt diese Schule aufgrund eines Vertrags zwischen dem Bischofssynod und der Schulleitung lediglich bis zum Ende des Schuljahres 1988/89 im Gebäude des Bischofssynods. Im Staat Massachusetts mußte die Kirche zur gerichtlichen Verteidigung des Kirchenbesitzes der Auferstehungsgemeinde in Worcester greifen, der in ungesetzlicher Weise von einer Personengruppe besetzt gehalten wird, die sich von der Russischen Auslandskirche trennt und einem griechischen altkalendarischen Bischof unterstellt hat.

Der Vertreter des Kongresses Russischer Amerikaner, Petr Nikolaevič Budzilovič, berichtete dem Konzil über die Ziele und Nöte des Kongresses. In letzter Zeit nahmen Fälle von anti-russischen Veröffentlichungen in der amerikanischen Presse bedeutend zu. Der Kongreß Russischer Amerikaner ist bemüht, derartigen Angriffen durch Veröffentlichungen zur Verteidigung des russischen Namens zu begegnen und wahrheitsgetreue Informationen über unsere Heimat und das russische Volk zu liefern. Die Leitung des Kongresses bittet die Kirche um Hilfestellung bei seiner Tätigkeit. Das Bischofskonzil gab der Leitung des Kongres-

ses Russischer Amerikaner in Anerkennung dessen positiver Tätigkeit den Segen, sich mit einer Darstellung der Wünsche des Kongresses über die jeweiligen Diözesanbischöfe an die Vorsteher unserer Gemeinden zu wenden und je nach den örtlichen Gegebenheiten und Möglichkeiten um Unterstützung zu bitten.

Ebenso folgten Vorträge über den Zustand der kirchlichen Schulen und die Jugendarbeit über Sommerlager, die alljährlich von der Organisation Russischer Pfadfinder durchgeführt werden. Solche Lager werden alljährlich auch von anderen Jugendorganisationen veranstaltet. Der Vortragende, Pfadfinderführer Alexej F. Zacharin, bemerkte, daß viele russische Kinder nur in den Sommerlagern Berührungen mit der Kirche haben. Die Leiter widmen der Erziehung der Kinder im orthodoxen Geist viel Zeit, lehren sie die Kirche zu lieben und sich nicht zu schämen, sich als Russen zu bezeichnen.

Der Priester Georgij Kallaur, der die Haushaltangelegenheiten des Synods leitet, berichtete dem Konzil über die Wirtschafts- und Finanzlage des Bischofssynods. Im allgemeinen bleibt die Finanzlage des Synods angespannt angesichts der hohen Lebenskosten und großer Ausgaben zum Unterhalt des administrativen Zentrums unserer Kirche. Im Laufe der letzten Jahre wurden an dem Synodalgebäude grundlegende Reparaturen vorgenommen, die nur dank der Opferbereitschaft vieler orthodoxer Russen in verschiedenen Ländern möglich waren. Es bleibt jedoch noch eine beachtliche Zahl von nicht durchgeführten Instandsetzungsarbeiten an dem Haus, wofür wiederum große Hilfe der Gläubigen der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland benötigt wird.

Am letzten Tag des Bischofskonzils erstattete der neue Leiter der Russischen Geistlichen Mission in Jerusalem, Vater Archimandrit Alexij, Bericht über die Mission und das Leben unserer Klöster im Heiligen Land. Vater Alexij empfing seinerzeit die Mönchsweihe im Dreifaltigkeits-Kloster in Jordanville und durchlief bis zu seiner Ernennung auf den Posten in Jerusalem seine pastorale Tätigkeit in der Gemeinde in Sydney in Australien. Bis zu seiner Ernennung leisteten im Heiligen Land die Erzpriester Valerij Lukianov und Vladimir Skalon wichtige Arbeit als zeitweilige Vertreter des Leiters der Mission. Derzeit kompliziert sich ständig die politische und wirtschaftliche Lage in Israel, und das erschwert das Leben der Nonnen in unseren Klöstern. Es gibt jedoch auch viel Erfreuliches. Zum Beispiel wurde im Kloster der Hl. Maria Magdalena in Gethsemane, das in diesem Jahr das hundertjährige Bestehen seiner Kirche feiert, eine große Zahl von Renovierungsarbeiten in Angriff genommen. Es wurde ein neues großes Refektorium für die Nonnen eingerichtet mit einer praktischen und gut ausgestatteten Küche. Ebenso

wurden Werkstätten zum Nähen eingerichtet, in denen die Schwestern an Aufträgen für Gewänder arbeiten können. Unlängst wurde in Gethsemane die Arbeit zur Renovierung des Glockenturms aufgenommen.

Am 3. August fand in dem Gewölbe unter der Kirche von Gethsemane die Beerdigung der Prinzessin Alice, der Mutter des englischen Prinzen Philipp, statt. Die orthodoxe Prinzessin, die ihr Leben als Nonne beschloß, hatte in ihrem Testament bestimmt, daß sie in der Kirche begraben sein wollte, in welcher die Reliquien ihrer Verwandten, der Neumärtyrerin Großfürstin Elisabeth Feodorovna ruhen. In dem Kloster auf dem Ölberg wurde eine neue Ikonenwerkstatt eingerichtet. Hebron, wo sich das russische Männerkloster der Hl. Vorväter befindet, ist wegen der ständigen Unruhen in der Stadt der schwierigste und gefährlichste Platz, da in dieser Gegend derzeit die Polizei nicht tätig ist. Dieser Umstand macht das Leben der klösterlichen Bruderschaft sehr beschwerlich. In Jericho mit seinem tropischen Klima wurde der Obstgarten der Mission in hervorragende Ordnung gebracht, als Erzpriester Valerij Lukjano den Posten des Leiters der Mission verwaltete. Dieser Garten beliefert jetzt regelmäßig unsere Klöster mit Obst. Wegen der Unruhen in den Gebieten westlich des Jordan (Westbank) ist die Schule in Bethanien seitens der israelischen Regierung seit Dezember 1987 wie alle arabischen Schulen geschlossen. In dieser Zeit wurden in ihr Reparaturarbeiten vorgenommen und ein neuer Saal gebaut. Der Schule kommt eine große Bedeutung als Zentrum unserer Wohltätigkeit unter der arabischen Bevölkerung zu. Bei den Renovierungsarbeiten, die in diesem Jahr in der Russischen Geistlichen Mission durchgeführt wurden, halfen Pilger aus dem weiten Australien und Seminaristen des 4. Jahrgangs des

Geistlichen Seminars am Dreifaltigkeitskloster in Jordanville.

Im Juli d.J. mußte der Leiter der Mission in Jerusalem auf Veranlassung des Patriarchats von Jerusalem für kurze Zeit eine kleine kirchliche Delegation aus Moskau zur Besichtigung der Kirche in das Kloster von Gethsemane einlassen. Keine der Nonnen traf sich mit diesen Besuchern. In der folgenden Woche veröffentlichte die Zeitung "Jerusalem Post" einen desinformierenden Artikel über die angeblich historische Begegnung zwischen Vertretern der Auslandskirche und des Moskauer Patriarchats, mit dem Kommentar, daß durch diesen Besuch die zwei "konkurrierenden russischen Kirchen einen Schritt zur Herstellung der Harmonie" unternommen hätten. Das Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland lehnt eine derartige Auslegung kategorisch ab und erklärt, daß solange im Moskauer Patriarchat keine grundlegenden Veränderungen seines Verhältnisses zur Sowjetmacht durchgeführt und einige wichtige Mängel im kirchlichen Leben nicht beseitigt werden, wie z.B. die Negierung des Märtyriums der millionenfachen Schar von Neumärtyrern und Bekennern Rußlands und die Begeisterung für die schädliche ökumenische Häresie, auch nicht die Rede von der Herstellung einer Übereinkunft mit dem Moskauer Patriarchat sein kann.

Zum Abschluß des Bischofskonzils im Jubiläumsjahr 1988 wurde am 28. Juli / 10. August im Saal des Konzils von dem Hochgeweihten Erzbischof Antonij von Genf und West-Europa ein Dankgottesdienst zelebriert. Nach dem Moleben gratulierte Erzbischof Antonij dem Vorsitzenden, dem Höchstgeweihten Metropoliten Vitalij, und wünschte ihm und dem gesamten geheiligten Bischofskonzil "viele Jahre".

(Mitteilung der Kanzlei des Bischofssynods)

Resolution des Seminars der Unabhängigen Religiösen Bewegung, welches der Tausendjahrfeier der Taufe Rußlands gewidmet war

Wir, Geistliche und Laien verschiedener christlicher Konfessionen, Vertreter unabhängiger religiöser Organisationen und Publikationen ziehen durch die nachstehende Resolution die Bilanz der Arbeit unseres Seminars.

Das Seminar, das in Moskau vom 7. bis zum 9. Juni 1988 stattfand, und das durch eine Initiativgruppe und dem "Bulletin der christlichen Öffentlichkeit" organisiert und der Tausendjahrfeier der Taufe Rußlands gewidmet war, beleuchtete umfassend die verschiedenen Aspekte des gegenwärtigen Daseins der Kirche unter den Bedingungen des sowjetisch-atheistischen Staates.

Die Notwendigkeit, ein unabhängiges Seminar durchzuführen, ergab sich einerseits aus dem Fehlen positiver Veränderungen in der gegenwärtigen Situation der russisch-orthodoxen Kirche

sowie anderer christlicher Konfessionen in der UdSSR, und andererseits aus dem Bewußtwerden der Doppeldeutigkeit der offiziellen Feierlichkeiten anlässlich des lichten Jubiläums der Taufe Rußlands auf dem Hintergrund einer maßlosen Einschränkung der Rechte der Gläubigen.

In den Diskussionen der Probleme, die im Seminar behandelt wurden, herrschte der Geist brüderlichen Einvernehmens und der Aufrichtigkeit in den ausgesprochenen Meinungen.

Wir waren uns darin einig, daß die wichtigsten Probleme des Daseins der Kirche in der UdSSR nach wie vor die folgenden sind:

- die Unmöglichkeit für die höchste kirchliche Hierarchie, über die anstehenden Probleme des Lebens der Kirche zu sprechen,

- die absolute Machtlosigkeit der Kirche in Sachen des Schutzes der Gewissensgefangenen,

- die demutsvolle Unterordnung der höchsten kirchlichen Hierarchie unter die diskriminierende Religionsgesetzgebung vom Jahre 1929,

- die Isolation der höheren Geistlichkeit von der christlichen Herde,

- die religiöse Ungebildetheit der Bevölkerung.

Auf der Grundlage des Obengesagten wenden wir uns an die Hierarchen der russisch-orthodoxen Kirche und an die Führung der christlichen Konfessionen in der UdSSR mit folgenden Vorschlägen:

- öffentliche Verurteilung der Verfolger der Kirche;

- Unterstützung der Forderung der Öffentlichkeit, die politischen Gefangenen und Gewissensgefangenen, welche für den Glauben verfolgt wurden, sofort freizulassen und zu rehabilitieren;

- Unterstützung der Rückgabe an die Kirche aller unrechtmäßig ihr weggenommenen Gotteshäuser und jedweden Eigentums, sowie Bau neuer Gebetshäuser, mit der Hilfe seitens des Staates und der UNESCO;

- Rückkehr zum Altartisch Gottes aller unrechtmäßig davon losgerissenen Geistlichen;

- Sicherung der realen Wirksamkeit der Regeln der Ökumenischen Konzile und der Heiligen Väter;

- Publikation der Akten des Landeskonzils von 1918 als eines Konzils welches besiegt wurde durch die Versammlung der Märtyrer und Bekenner, und Ausarbeitung eines neuen Kirchenstatts in Übereinstimmung mit den Bestimmungen und Entschlüsse dieses Konzils;

- Rückgabe an die Kirche und den Patriarchen der Petitionspflicht vor der Staatsmacht;

- Bitte an die Regierung der UdSSR über eine bedeutende Kürzung der Besteuerung der Kirche mit der Perspektive einer völligen Steuerfreiheit für die Kirche;

- Förderung einer breiten Publikation und Verbreitung unter den Gläubigen der gesamten notwendigen geistlichen Literatur und in erster Linie der Bibel; Legalisierung des religiösen Selbstverlages;

- Einsatz für die Wiederherstellung öffentlicher Diözesanbibliotheken;

- Anfrage bei der Regierung über die Überlassung an die christlichen Kirchen in der UdSSR eines eigenen Fernsehkanals sowie eines eigenen Allunions-Radioprogramms;

- Hinzuziehung zur aktiven kirchlichen Arbeit von Laien der russischen orthodoxen Kirche, die zu verschiedenen Arten des Dienstes geeignet sind, einschließlich der Predigt und des Lehrens (gemäß dem Segen des Bischofs);

- Vergrößerung der Anzahl der Diözesen und der Bischöfe;

- zum Zwecke der effektivsten Verwirklichung dieser von uns ausgesprochenen Vorschläge sind wir, die Teilnehmer des Seminars uns in unserem Bestreben einig entsprechend unserer christlichen Pflicht, von der Regierung der UdSSR zu fordern:

- in Übereinstimmung mit dem Gesetz vom 30. Juni 1987 ist das in Vorbereitung befindliche Projekt einer neuen Religionsgesetzgebung zur öffentlichen Diskussion im Volke freizugeben unter Einbeziehung der Vorschläge, die in der Erklärung der christlichen Öffentlichkeit an das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR vom 12. September 1987 aufgestellt wurden, und unter welcher mehr als 3.000 Unterschriften stehen;

- die Freilassung und Rehabilitierung aller sowjetischen Gefangenen und Gewissensgefangenen, die für den Glauben in Lagern, Gefängnissen, Psychokliniken sowie anderen Strafanstalten leiden;

- die Rückgabe an die Kirche aller unrechtmäßig konfiszierten Bibliotheken;

- Abschaffung des Genehmigungsgesetzes der Registrierung religiöser Gemeinden und dessen Ersatz durch Registrierung aufgrund einfacher Erklärung;

- die Legalisierung der wahren orthodoxen Kirche (Katakombenkirche) mit Einbezug der Forderungen ihrer Mitglieder;

- die Wiederherstellung des legalen Status der Griechisch-katholischen Kirche in der Ukraine;

- mit Rücksicht auf die Realien der atheistischen Gesellschaft wenden wir uns ebenfalls an die Regierung der UdSSR mit der Forderung, das religiöse Motiv als ausreichende Begründung zur Emigration aus der UdSSR anzuerkennen; zugleich rufen wir die religiöse Weltöffentlichkeit dazu auf, bei der Ausarbeitung eines entsprechenden staatlichen Mechanismus zu helfen.

Wir sind der Auffassung, daß die Durchführung solcher Seminare der geistlichen Wiedergeburt des Volkes nutzt. Wir kamen überein, das Seminar zu einer ständigen Einrichtung zu erklären (so daß es nicht seltener als einmal in 3 Monaten tagt) und treten vor den Behörden als Bittsteller auf, uns das Recht einzuräumen, einen Saal für die Arbeit des Seminars zu mieten. Zum Zwecke der Organisierung der folgenden Seminare stellen wir eine Arbeitsgruppe auf.

Wir sind der Auffassung, daß die Durchführung solcher Seminare die Meinungsäußerung der christlichen Öffentlichkeit über alle wichtigen Fragen, die ihre Vertreter bewegen, unterstützt. Wir beten für alle Verfolgten und in Fesseln liegenden Brüder und Schwestern in Christus und rufen den Segen Gottes auf ein jedes eifernde Werk zur Herrlichkeit Gottes herab.

Mit Liebe im Herrn. Amen.

Moskau, den 9. Juni 1988



Orthodoxes Jugendtreffen

vom 26. - 28. Dezember 1988
findet im Kloster des Hl. Hiob von Počaev in München
das Jugendtreffen statt.

Alle Vorträge und Diskussionen werden in deutscher und russischer Sprache durchgeführt.

Das Treffen wird von S.E. Bischof Mark geleitet.

26. Dezember, 15:30: *Archimandrit Joseph*
(Abt des Klosters Xiropotamou, Berg Athos)
Die Rolle des Mönchtums in der gegenwärtigen Welt
- pastorale Betreuung, Starzentum, Beichte -

27. Dezember, 9:30: *Erzbischof Antony von Genf und Westeuropa*
Bedeutung und Praxis von Beichte und Fasten
im geistlichen Leben des jungen Christen

28. Dezember, 9:30: *Priester Nikolai Artemoff:*
mit jugendlichen Teilnehmern
Geistliche Führung am Beispiel der Starzen von Optina

Es wird täglich nur ein Vortrag gehalten. Die übrige Zeit steht für Diskussionen zur Verfügung. Zentrales Thema:

Gegenwartsfragen und Orthodoxie

Die Teilnehmer werden im Kloster und in Münchener Familien untergebracht.
Beihilfe zu Reisekosten möglich, besonders für längere Anfahrten.

Interessenten mögen sich möglichst bald anmelden:

Kloster des Hl. Hiob
Schirmerweg 78
8000 München
Tel.: (089) 834 89 59

Erzpriester I.I. Bazarov

Erinnerungen*

Vater Kolosovskij kam zu mir im Gewand eines russischen Geistlichen mit einem riesigen Bart und langen Haaren, die ihm auf den Rücken fielen. Ich machte ihn damals schon darauf aufmerksam, wie unangenehm es für ihn sein wird, seine russische Aufmachung in diesen fremden Gegenden zu bewahren, aber er wollte mir anfangs nichts glauben, da er es unziemlich fand, seine Rjasa (Priester gewand) mit einem Gehrock auszutauschen und seine langen Haare zu schneiden. Dennoch mußte er sich bald eines besseren besinnen. Schon in Stuttgart zog er, wenn er durch die Straßen ging, die allgemeine Neugierde auf sich, und eine Menge Gesindel folgte ihm, schreiende und kreischende Lausbuben rannten hinter ihm und vor ihm und starnten ihn an wie eine Maskeradentifigur. Als er dann nach einigen Tagen wieder bei mir in Rotenberg erschien, trug er schon einen Gehrock, und die wunderbaren Haare auf seinem Kopf waren geschnitten; es blieb nur der ungestutzte, prachtvolle Bart übrig, den er bis zum Tode beibehielt, welcher ihn in der Fremde schon bald ereilte.

Der nun eintretende Winter war diesmal für uns in Stuttgart nicht so öde wie zuvor. Von der Zeit an, als wir vorübergehend in Baden-Baden Gottesdienste hielten, entdeckten unsere Landsleute plötzlich Stuttgart, und sie kamen von da an mit jedem Jahr öfters auf Winterferien zu uns. Sie brachten bald in Erfahrung, daß es in Stuttgart ausgezeichnete Schulen gab, und einige Familien siedeten sich hier sogar zur Erziehung ihrer Kinder an; es wurde auch ein Internat für russische Knaben eröffnet, wo sich in einem Winter 12 Jungen einfanden. In der Folge begann man auch, die Mädchen im hiesigen Katharinen-Institut unterzubringen, das noch von der Königin Katharina Pawlowna für die höhere Töchterbildung gegründet worden war. Außerdem tauchten unsere Russen in Cannstatt, das in einer Entfernung von fünf Minuten per Eisenbahn von Stuttgart liegt, in verschiedenen der sich dort befindenden Heilanstalten auf, so z.B. in der bekannten orthopädischen Klinik des Dr. Heine, wo einstmals der Herzog von Leichtenberg, Nikolaj Maximianowitsch, in Behandlung war; weiterhin in der Hautklinik des Dr. Feile und in der Heilanstalt für seelische Krankheiten, wo auch einige unserer Landsleute waren, und schließlich in der Erziehungsanstalt Klose, durch die nicht wenige unserer russischen Jugendlichen gegangen waren. Mit einem Wort Stuttgart lebte plötzlich auf, und für mich begann an diesem Ort die seelsorgerische Tätigkeit, hauptsächlich mit den Religionsstunden, aber auch mit Russischun-

terricht, da ich zu jener Zeit ganz allein und ohne Gehilfen war und dabei nur wenig gebildete Psalmenleser hatte. Das war auch einer der Gründe, der mich dazu veranlaßt hatte, um die Ersetzung der alten Küster durch junge, möglichst akademisch gebildete Leute zu ersuchen. Und tatsächlich, als anstelle der Psalmenleser studierte Theologen bei mir ihren Dienst antraten, fanden sie hier eine große Beschäftigungsmöglichkeit in der Vorbereitung der jungen Leute zum Eintritt ins Gymnasium und sogar in die Universität. Zu dieser Belebung des russischen Geistes in Stuttgart kam noch die Erneuerung unserer Botschaft im russischen Geiste hinzu. V.P.Titov, der schon zuvor Gesandter bei uns gewesen war, kehrte nach zweijährigem Dienst bei dem verstorbenen Thronfolger Nikolaj Alexandrovic wieder auf seinen Gesandtenposten zu uns zurück, und das Gesandtschaftsgebäude in Stuttgart wurde wieder ein russisches Haus, in dem unsere Landsleute einen herzlichen Empfang fanden.

Ab sofort ist der
Orthodoxe Kirchenkalender
 in deutscher Sprache
 für das Jahr 1989 erhältlich.
 - zweifarbig
 - Aufzählung aller Heiligen
 - Angaben der täglichen Lesungen
 - Fasenregel rund ums Jahr
 96 Seiten, Preis DM 12.50,- + Porto

Unser **"Bote"** ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der **"Bote"** wird kostenlos verteilt. Er wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Pocae in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto des Klosters (PSchA München 530 31-801) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion:

"Bote"
 Kloster des Hl. Hiob von Pocae
 Schirmerweg 78
 8000 München 60
 Tel.: (089) 834 89 59

*erscheint in Fortsetzungen; Anfang s. Bote 2/1986



Pilgerfahrt nach Jerusalem

1989

Zum Fest des Entschlafens
der Allerheiligsten Gottesgebärerin



Издание Братства преподобного Григория Почаевского
Русской Православной Церкви заграницей
в г. Мюнценг